



„Sacramentum regis abscondere bonum est: opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est.“ (Tob. 12. 7). — „Filii qui nascentur, et exsurgent, et narrabunt filiis suis, ut ponant in Deo spem suam et non obliviscantur operum Dei: et mandata eius exquirant.“ (Ps. 77, 6—7)

Beatissime Pater,

Pater Thaddaeus Grunwald, Procurator Generalis Societatis Divini Salvatoris, ad pedes Sanctitatis Vestrae provolutus, humillime exponit quae sequuntur:

Societas Divini Salvatoris ante bellum divisa erat in quattuor Provincias, videlicet in Anglo-Americanam, Latino Americanam, Austro-Hungaricam necnon Germanicam. Eversis per bellum pristinis confinibus et obortis inter varias Nationes non levibus difficultatibus, pacis et incrementi causa Superioribus Societatis necessarium visum est, Collegia Societatis ita per Nationes distribuere, ut singulorum immediatus Superior maior esset in ipsa Natione, in qua Collegia reperiantur. Quo res maturius perpendi posset, permittente hac Sancta Sede anno 1920 Collegia Provinciarum Austro-Hungaricae et Latino-Americanae ad tempus immediate subiecta sunt Generalatui. In Capitulo deinde Generali statutum est, salvis Provinciis Anglo-Americana et Germanica, ut Collegia quae essent in Austria, unirentur Provinciae Germanicae, donec ita auferentur, ut nova Provincia Austriaca constitui posset; Collegia vero aliarum Nationum unirentur ad formandos interim Commissariatus, qui viam pararent ad formandas deinde Provincias.

Rebus sic stantibus, humilis orator supplicat, quatenus Sanctitas Vestra benigne permittere dignetur:

1. Ut praeter Provincias existentes Anglo-Americanam et Germanicam nunc erigi possit Provincia Austriaca Societatis, quae comprehendat Collegia Austriae Inferioris, cum iam omnia habeantur quae ad Provinciam erigendam requiruntur.

2. Ut Collegia, quae non pertinent ad ullam harum trium Provinciarum interim uniantur iuxta diversas Nationes in Commissariatus, videlicet in Commissariatus Italicum, Belgicum, Polonicum, Cecoslovacchiensem, Rumenum, Columbianum necnon Brasilianum. Ratio est quia Collegia, quae Societas habet in hisce Nationibus nondum sunt sufficienter formata, nec habent sufficientem numerum sodalium ad formandas Provincias.

3. Ut singulis hisce Commissariatus praefici possint totidem Commissarii, qui gaudeant iuribus, quibus gaudent iuxta Constitutiones Societatis Superiores Provinciales independenter a suo Consilio.

4. Ut Capitulo Generali interesse possint singuli Commissarii et unus delegatus singulorum Commissariatuum, electus ad instar duorum delegatorum singularum Provinciarum.

5. Ut Provincia Germanica cedere possit Collegium Welkenraedtense et Provincia Anglo-Americana Collegium Hamontense, quae ambo sita sunt in Belgio, ad formandum Commissariatuum Belgicum, independens tam a Provincia Germanica quam a Provincia Anglo-Americana.

Et Deus etc.

Vigore facultatum a SSmo Domino Nostro concessarum, S. Congregatio Negotiis Religiosorum Sodalium praeposita, attentis expositis, benigne annuit pro gratia in omnibus iuxta preces, servatis ceteris de iure servandis, et ita tamen ut Superiores pro viribus curent, ut Commissariatus, de quibus agitur, quamprimum in Provincias erigi queant.

Contrariis quibuscumque non obstantibus.

Datum Romae, die 23 Maii 1923.

L. S.

Romae, die 24. m. maii 1923.

Praefatum Rescriptum hisce executioni mandamus.

P. Paulus Pabst
Secretarius Gen. S. D. S.

C. Card. Laurenti
Praefectus.

Vinc. La Puma
Subsecret.

P. Pancratius Pfeiffer
Superior Gen. S. D. S.

Electiones

Admodum R. P. **Theophilus Muth**, Superior Provincialis, Provinciae Austriacae,
a die 1. m. Junii 1923.

R. P. Eliseus Gabelseder	1. Cons. Prov.
„ „ Eucherius Pludra	2. „ „
„ „ Zeno Benz	3. „ „
„ „ Germanus Heberer	4. „ „

Die 26. m. Aprilis 1923 electi sunt:

Adm. R. P. **Athanasius Krächan**, Superior Collegii Brigantini.

R. P. Placidus Meier	1. Cons. loc.
„ „ Damasus Jäger	2. „ „
„ „ Apollinaris Thoma,	Proc. „

Adm. R. P. **Frumentius Stegmiller**, Superior Collegii Viennensis X.

Adm. R. P. **Zeno Benz**, Superior Collegii Viennensis II.

Adm. R. P. **Theophilus Muth**, Superior Collegii Viennensis I.

Adm. R. P. **Eliseus Gabelseder**, Superior Collegii Viennensis VI.

Adm. R. P. **Eucherius Pludra**, Superior Collegii Mistelbachensis.

Adm. R. P. **Bonfilius Loretan**, Magister Novitiorum Collegii Wurzachensis

Nachdem die Gesellschaft in Provinzen und Kommissariate eingeteilt worden ist und letztere sich mit Gottes Hilfe allmählich zu Provinzen entwickeln sollen, empfiehlt es sich, daß die einzelnen Mitglieder entsprechend inkardiniert werden und dies auch mit Rücksicht auf die Wahlrechte. Wer diesbezüglich einen besonderen Wunsch hat, möge ihn ehestens dem Generalate unterbreiten. Mit einer Umkardinierung ist natürlich nicht ohne weiteres auch die entsprechende Versetzung verbunden, da wir mit den gegebenen Möglichkeiten rechnen müssen. Immerhin dürfte die getroffene Neueinteilung bei allseitigem gutem Willen und tatkräftigem Eingreifen der einzelnen wesentlich beitragen, daß die Gesellschaft sich auf ihrer internationalen Grundlage in erfreulicher Weise weiterentwickelt. Wir empfehlen unsere diesbez. Anliegen dem göttlichen Heiland und unseren hl. Patronen.

Wie aus umstehendem Reskripte ersichtlich ist, haben die Kommissare jene Rechte, die den Provinzialen unabhängig von ihren Konsultoren zukommen. Bez. weiterer Maßnahmen wollen sich die einzelnen Kommissare mit dem Generalate verständigen.

Mögen die hochw. PP. Provinziale und Kommissare sich bestreben, in bester Eintracht unter sich und mit dem Generalate, den allseitigen Aufbau der Gesellschaft nach Kräften zu fördern. Besonders in Betracht kommt die Aufnahme neuer Mitglieder, bei der alle sich bemühen sollen, möglichst viele aber gleichzeitig auch möglichst tüchtige Mitglieder zu bekommen. Ungeeignete und unbrauchbare Mitglieder brächten der Gesellschaft keinen Gewinn, wohl aber bedeutenden Schaden. Man halte sich daher streng an die diesbez. geltenden Normen. Behufs Förderung der so notwendigen Einheit sei auf früher gesagtes hingewiesen: Gewissenhafte Beobachtung unserer Konstitutionen und allgemein geltenden Bräuche, Sprachenstudium und eifriges gegenseitiges Gebet, ut omnes unum sint, werden den Geist der Zusammengehörigkeit nicht wenig fördern. In diesem Sinne gelte das Wort: *crescite et multiplicamini!* Über dem Portale eines Gymnasiums standen die Worte: *Praesens Imperfectum-Futurum Perfectum*. Sie enthalten ein bescheidenes Eingeständnis und gleichzeitig die Unterlage für einen zuversichtlichen Blick in die Zukunft; an sie sei hier per analogiam erinnert. *Deus incrementum det!*

Die Wahlen der Obern der neuerrichteten Kommissariate werden demnächst vorgenommen und die Namen in Nr. 5 der Annalen veröffentlicht. Da die bestehenden Kommissariate nun vom Hl. Stuhl sanktioniert worden sind und die Teilnahme am Generalkapitel festgelegt wurde, sind auch die Wahlen dieser Kommissare neu vorzunehmen bzw. die getroffenen Wahlen neu zu bestätigen, sodaß die Ämter der Kommissare ohne Ausnahme gleichzeitig beginnen.

Aus unseren Kollegien

Vom hochw. P. General

Europa:

I. Italien.

1. **Rom.** Wie allen aus der Tagespresse bekannt sein dürfte, ist die Frage des deutschen Besitzes hierzulande immer noch nicht gelöst. Das stärkste Argument zugunsten unseres Mutterhauses ist, daß es als der Sitz der Generalprokura unter die Garantiegesetze fällt. So sind wir tatsächlich bis jetzt in keiner Weise belästigt worden. Das Kolleg in Tivoli steht hingegen zurzeit unter Sequester. Wir hoffen, es durch Intervention des Vatikans als Sommerfrische des Mutterhauses doch frei zu bekommen. Übrigens ist bezüglich endgültiger Beschlagnahme hiesiger deutscher Kirchengüter bis jetzt nichts bekannt worden. Es bleibt also abzuwarten, welchen Standpunkt die Regierung schließlich einnehmen wird. Die Maestre Pie sind mit ihren Schulen immer noch in unserem Haus. — Infolge der Abreise des bisherigen Vertreters der „Kölnischen Volkszeitung“, Comm. Kappenberg, übernahm auf Empfehlung eben desselben der hochw. P. Ogerius den Informationsdienst der „Kölnischen Volkszeitung“ bezüglich der Nachrichten aus dem Vatikan und aus dem kirchlichen Leben Roms, wofür uns die „Kölnische Volkszeitung“ ihren lebhaften Dank ausdrückte. P. Ogerius hatte bereits in der Vergangenheit durch Übersetzen von Artikeln hiesiger Blätter für das Blatt gearbeitet. — Trotzdem wir nur über den ersten Stock unseres Mutterhauses verfügen, haben wir doch wiederholt Gäste, namentlich aus dem geistlichen Stande, aufgenommen und uns neue Freunde und Gönner erworben. Als Kuriosum: ein Monsignore des hiesigen Vikariates, der den Ehrw. Vater gut kannte, bot uns dieser Tage einen auf dem Sorakt gelegenen ehemaligen Trinitarierkonvent als Sommerfrische zum Geschenk an. Wer denkt da nicht an das Wort: *Vides, ut alta stet nive candidum Soracte!* Wir werden den Konvent demnächst besichtigen für den Fall, daß wir Tivoli verkaufen können. Der Sorakt liegt 40 km von Rom und ist 691 m hoch. Die einfache Fahrt kostet 8 Lire. Es würde ja manchen Professor interessieren, daß wir die Herren des alten Sorakt wären! Ich war einmal mit P. Magnus oben, kann mich aber nur mehr erinnern, daß ich todmüde war.

2. **Narni.** Die Nachrichten aus Narni, woselbst die P. Alfonso und Simeon, sowie Bruder Teodoro tätig sind (P. Gualbert ist nach Freiburg versetzt worden), lauten sehr günstig. Es wird tüchtig gearbeitet und der neue hochw. Herr Bischof von Narni, Mons. Boccoleri, drückte uns seine Zufriedenheit aus. Er steht mit der Zivilbehörde von Narni in bestem Verhältnis und nach eingelaufenen Berichten ist die Stimmung der dortigen Bevölkerung gegenüber dem Klerus infolge des Auftretens der Fascisten eine recht

günstige. Der hochwürdigste Herr Bischof wünschte, daß wir in Narni oben ein Studentat errichteten für italienische Kandidaten, die das dortige Seminar besuchten und daß der Obere oder Pater Präfekt gleichzeitig eine Professorenstelle am Seminar übernehme. Er meint, wenn wir mit ordentlicher Propaganda einsetzten, könnte uns die Niederlassung am Ponte eine reichliche Einnahmequelle für die Kandidaten werden. Tatsächlich stellt sich diese Niederlassung finanziell auch jetzt, wo nur unsere Zwecke noch nicht agiert wird, recht gut; auch werden von den Gläubigen viele Messen bestellt. Das übliche Suspendium beträgt 5 Lire. So ist vielleicht die Ansicht des hochw. Herrn Bischofs nicht ganz unzutreffend, wenn er meint, das Heiligtum würde für ein Studentat ein „*pozzo d'oro*“, wenn wir es (im guten Sinne des Wortes) recht ausnützen. *vedremo!* — Die genannten zwei Patres versehen heute den Gottesdienst im Heiligtum, verwalten die Pfarrei *Stione*, haben die Kaplanstelle *San Girolamo* (die Bezeichnungen seien jetzt recht gute!) und überdies unterstützt P. Simeon noch eifrigst den kranken Pfarrer von *Borgheria*. Die zu leistende Arbeit genügt allerdings reichlich für drei Patres. An besonderen Festlichkeiten hirt ein Mitglied des Generalates aus. An Sonn- und Feiertagen müssen beide Patres binieren; jeder liest im Heiligtum eine hl. Messe mit Predigt und dann der eine in *San Girolamo*, der andere in dem eine Wegstunde entfernten *Stione* mit Predigt und Beichtstuhl. Die Leute sind uns sehr zugegan. Man muß sagen, daß sich die Niederlassung bewährt.

3. **Noto, Scala.** Vom 5. bis zum 15. März war ich in Sizilien und visitierte die Scala. Das Gebäude steht bekanntlich als deutsches Eigentum unter Sequester. Da die Regierung keine Reparaturen vornehmen läßt, ist das Gebäude, namentlich das Dach, da und dort sehr beschädigt. Unseren Leuten stehen im oberen Stock (über dem Eingang), in dem seinerzeit der Gründer der Scala, dessen Seligsprechungsprozeß eingeleitet ist, wohnte, die notwendigen Zimmer zur Verfügung; alle anderen Räume, abgesehen von der Kirche, der Küche und dem stark beschädigten Refektorium, sind geschlossen. Wie ich schon früher erwähnte, gingen wir aus diesen Gründen mit dem Gedanken um, unsere Leute von der Scala zurückzuziehen. Ich begab mich dorthin, um die Sache an Ort und Stelle zu prüfen und die dortigen Mitbrüder zu hören. Da der hochw. Herr Bischof die Scala seinerzeit für seine Zwecke wünschte und zwei andere religiöse Kongregationen, die in Noto tätig waren, ebenfalls ersetzt worden waren, konnte man annehmen, daß auch unser Abzug nicht besonders schwierig sein würde. Es hatte indes schon vor längerer Zeit, als unsere diesbezügl. Absicht in Noto bekannt wurde, eine starke Reaktion eingesetzt; die

Salvatoriani, hieß es, müssen an der Scala bleiben und dürften nicht weggenommen werden! Es gingen uns Bittgesuche mit zahlreichen Unterschriften zu und der Bischof selbst bekam derartige Schwierigkeiten, daß er uns ersuchte, die Patres, wenigstens einstweilen, nicht abzurufen. Ich wurde nun alsbald in gleichem Sinne angegangen. Die deutsche Nationalität des P. Firmus fällt nicht im geringsten ins Gewicht, im Gegenteil, gerade ihn will man zurückhalten. Auf mein Befragen nach seiner Ansicht meinte er, persönlich sei er indifferent, ich solle nach Gutdünken über ihn verfügen, er hätte sich längst überzeugt, daß es Illusionen seien, wenn man sich selbst ein Arbeitsfeld wählen zu müssen glaube; leugnen lasse es sich indes nicht, daß man auch an der Scala und von der Scala aus viel Gutes wirken könne. Bezüglich des Sequesters meinten die Leute, die Sache werde schließlich doch gut ausgehen, und zu den notwendigen Reparaturen würden sie gern beisteuern. In diesem Sinne sprach namentlich auch die Familie des manchen von uns gut bekannten Dr. Messina. Desgleichen kam der Vertreter von Testa dell' Acqua und bat mich dringend in gleichem Sinne. Es war mir eine Freude, zu sehen, in welchem gutem Andenken unsere Patres, die an der Scala schon gewirkt hatten, allgemein standen. Ich versprach, daß bis zur endgültigen Regulierung der Sache auch Testa dell' Acqua Sonntagsgottesdienst erhalte und so müssen jetzt beide Patres an Sonntagen binieren, was bei den großen Entfernungen einen ziemlichen Opfergeist voraussetzt. Als Ergänzung möchte ich einige in sich kleine Episoden anführen, die auf mich Eindruck machten. Kinder, die an der Scala meiner Messe beiwohnten, baten mich nach derselben: „Padre, ci manda delle canzoni e le canteremo alla Madonna (della Scala)!“ — Eine Mutter kam am Tage meiner Abreise mit ihren zwei Töchtern trotz der ziemlichen Kälte barfuß über den steinigen Weg zur Scala und wohnte meiner Messe bei. Vor der Kirche zogen sie die Schuhe an. Nach der hl. Messe wurden sie mir vorgestellt mit der Bemerkung, sie hätten den ganzen Weg barfuß zurückgelegt: Auf meine Verwunderung sagte die Mutter: „Non fa niente, avevamo fatto un voto alla Madonna“; und es waren, wie man sagen würde, bessere Leute. — Ein Mann aus Testa dell' Acqua sagte mir: „Ci mandi un padre, perchè quando non c' è il prete si vive come gli animali, anzi peggio degli animali.“ — Eine halbe Stunde von der Scala entfernt, an der Hauptstraße, ist jetzt eine Station der Carabinieri. Der Maresciallo kam persönlich an die Scala und lud mich mit den anderen zwei Patres zum Mittagessen ein (er wußte sehr gut, daß wir zwei Deutsche waren). Ich nahm die Einladung an. Carabinieri servierten bei Tisch. Einer derselben kam auch an die Scala und bat mich in einer Gewissensangelegenheit um Rat. — Da der hochw. Herr Bischof eben in Paccino, der äußersten Südspitze Siziliens, war, mußte ich dorthin fahren, um ihn zu treffen. Ich war Gast eines

Barons, dessen Frau eine Tochter des ehemaligen italienischen Ministers di San Giuliano ist. Die Aufnahme war eine sehr freundliche und hätte auch vor dem Kriege keine bessere sein können; die Familie ist gleichzeitig recht religiös. Der hochw. Herr Bischof, der bei derselben Familie wohnte, sagte mir, er möchte gern ein paar Pfarreien mit dem Sitz an der Scala errichten und uns übertragen. — Vorerst müssen wir nun sehen, wie sich die Besitzfrage der Scala gestaltet. In den Abschiedsworten, die ich vom Altar der Madonna aus an die Mitbrüder richtete, konnte ich nicht umhin, zu sagen, daß es mir leid täte, die Madonna della Scala, die so lieblich vom Altar herunterblickt, zu verlassen und daß sich der Ehrw. Vater wohl auch sehr schwer dazu entschlossen hätte. Eine unserer nächsten Aufgaben wird auch die sein, daß wir für italienischen Nachwuchs Sorge tragen. Möge uns der lb. Gott dabei den rechten Weg zeigen!

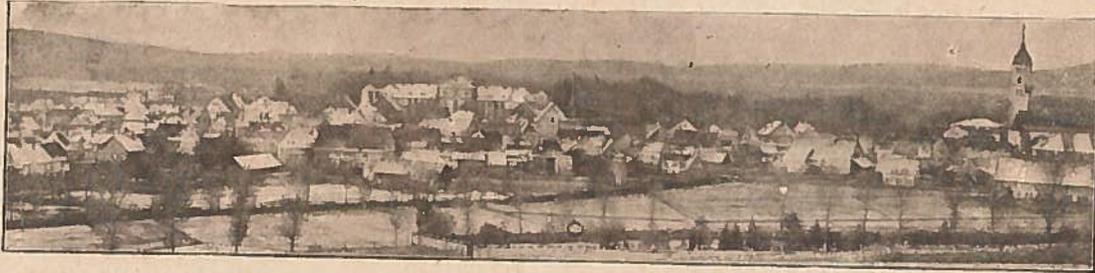
II. Deutschland.

In Deutschland haben wir nunmehr acht Niederlassungen. Eine weitere dürfte nächstes Jahr in Brilon, einem 5000 Einwohner zählenden Städtchen in Westfalen, ins Leben treten zu dem Zweck, unsere jungen norddeutschen Kandidaten das dortige katholische Gymnasium besuchen lassen zu können. Überdies ist eine Missionsprokura geplant, die vielleicht in Baden zustande kommt. Dann haben wir einstweilen in Deutschland hinreichend festen Fuß gefaßt und die Provinz kann mit Gottes Hilfe wachsen und auch viel Gutes wirken. Hätten wir mehr Leute, so wäre eine Niederlassung in der Diaspora noch von besonderem Nutzen. Letztere wäre ein Arbeitsfeld, das heute reiche Ernte verspräche. Den Gedanken sollte man im Auge behalten. Wir wurden auch von maßgebender Stelle darum angegangen. Mit der Zeit wird sich wohl mal eine Möglichkeit ergeben.

1. **Berlin.** Die dortigen Patres erhielten nun einige Räume im Heime des Caritas-Verbandes, so daß sie vom Marienheim, Michaelkirchplatz 3, dahin übersiedeln konnten. Es sind dies die hochw. PP. Tharsicius, Agathon und Justinus und der ehrw. Bruder Jovinus. So konnten wir dort endlich, wenn auch noch nicht im eigenen Hause, mit dem Kommunitätsleben beginnen. Deo gratias! Die hochw. PP. Evarist und Augustinus wohnen in Berlin-Waidmannslust. P. Augustin mußte sich leider einer schwierigen Magenoperation unterziehen. P. Justinus arbeitet auf der fürstbischöflichen Delegatur, die uns um einen Pater anging. Das bringt uns mit der dortigen kirchlichen Behörde in noch engeren Kontakt, als dies bisher schon der Fall war. Es handelt sich um Bureauarbeiten. P. Tharsicius ist gleichzeitig Geschäftsführer der „Wohlfahrt“ und hat damit nicht geringe Arbeit und Mühe. Die „Wohlfahrt“ ist bereits Besitzerin in Berlin, Sennelager, Pfarrkirchen, München, Börwang und Wurzach (Schloß). Neben den Caritas-

arbeiten geben sich die Patres fleißig der Aushilfsseelsorge hin und ihre diesbezügliche Arbeit wird sehr geschätzt. Ein Pfarrer sagte neulich scherzend zum hochw. P. Berchmans: „Ihr General soll sich nicht unterstehen, von Berlin einen Pater wegzunehmen, solange sie sich so führen, sind sie uns sehr lieb.“ — In Berlin-Waidmannslust hält der hochw. P. Augustin auch den Schwestern die üblichen

aller Feierlichkeit begangen. Während des feierlichen Hochamtes legte Fr. Melchior M. Geser seine ewigen Gelübde ab und 14 Scholastiker und 1 Frater erneuerten ihre hl. Gelübde auf je ein Jahr. R.P. Bernardinus Jung, der in Abwesenheit des hochw. P. Superior die hl. Proföß entgegennahm, hielt eine begeisterte Ansprache. Am 14. Oktober begann am Lyzeum (theol. phil. Hochschule) in



Wurzach vom Gottesberg aus. Rechts die Pfarrkirche, in der Mitte das Schloß, im Vordergrund am Abhang des Gottesberges der Friedhof

Vorträge und Instruktionen. Der hochw. P. Evarist ist namentlich auf der Kanzel und in Vorträgen tätig und fördert dadurch gleichzeitig das Werk der Caritas. Wie berichtet wird, haben die Berliner für geeignete Vorträge großes Interesse und erweisen sich für die mildtätigen Zwecke der Caritas sehr freigebig.

2. **Sennelager.** Ein kleiner Neubau, der bereits in Angriff genommen ist, wird die Einrichtung der 6. Klasse, von der in der letzten Nummer die Rede war, ermöglichen, so daß im dortigen Kolleg alle sechs Kurse gegeben werden können, was mich sehr freut. Sennelager, etwa 90 Häuser im ganzen, wurde zur Pfarrvikarie erhoben und uns übertragen. Die Patres haben die vollständige Pfarrseelsorge zu versehen, was natürlich einen ziemlichen Arbeitszuwachs bedeutet. Leider ist der Gesundheitszustand einiger Patres nicht der beste, was die Aufgabe des Kollegs nicht wenig erschwert. Die Besorgung der Küche wurde von den Schwestern übernommen. An Land konnten bis jetzt nur einige Morgen gepachtet werden. Immerhin besteht eine Aussicht, daß wir schließlich doch etwas bekommen. Eigene Landwirtschaft wäre von größtem Nutzen. Vorerst kann man zur Not zwei Kühe halten und einen Gemüsegarten einrichten. Für eine Kommunität von 102 Personen ist das natürlich zu wenig.

3. **Hamborg.** Vom Hamborg Kolleg lief folgender Bericht ein: Das Fest „Mater Salvatoris“ (am 11. Oktober) wurde wieder mit

Passau das Wintersemester 1922/23. 24 Scholastiker und 5 Scholastikerpatres besuchen die Vorlesungen. Am 29. Okt. empfangen die Profößkleriker Colomanus Bühler, Rainerius Gutsfeld und Melchior Geser im hohen Dome die hl. Subdiakonatsweihe und am 1. November die hl. Diakonatsweihe. Anfangs November trafen vier Neuprofessen vom Sennelager hier ein. Am 8. Dez. veranstalteten die Fratres Scholastiker eine marianische Akademie. Wahrer marianischer Geist, wie es sich für einen Salvatorianer geziemt, atmete die ganze Feier. Gedichte,

Vorträge, Gesang und Musikeinlagen verschönerten die Feier, die im großen Studiensaal des Scholastikats abgehalten wurde. Ein herrlich geschmückter Marienaltar erstrahlte im schönsten Glanze. So ist auch dieser 42. Gründungstag der Gesellschaft wiederum im Zeichen wahrer Marienliebe und echter Berufsfreude und -treue gefeiert worden. Am 25. Jan legten die Fratres Solanus Freischmidt und Xaverius Falkenbach ihre ewigen Gelübde ab und empfangen am 28. Januar in der Seminar-



Wurzach-Gottesberg

Untere Reihe: P. Guericus, P. Hilarius, P. Eucharius, P. Philippus

kapelle des Priesterseminars St. Stephan die hl. Subdiakonatsweihe und am 18. Februar die hl. Diakonatsweihe. Am 30. Januar hielt R.P. Frumentius Stegmüller einen herrlichen Lichtbildervortrag im Haus über das Thema: Ausbildung und Tätigkeit des Missionärs. Licht- und Schattenseiten hervorhebend gab er dem ganzen Haus einen anregenden Vortrag für und über das Missionsleben.

Am 31. Januar gab er in der Aula des Passauer Lyzeums einen Lichtbildervortrag, der großen Beifall fand, der dann auf den drängenden Wunsch der Professoren, Studenten u. a. nochmals in der Turnhalle St. Valentin gehalten wurde. Leider war der Saal viel zu klein, um alle zu fassen, obwohl der Vortrag nur für Erwachsene gehalten wurde. Am 17. März erhielten die Fratres Suitbert Mombour und Xaverius Falkenbach in der Seminarkapelle St. Stephan die hl. Priesterweihe. Mittags war feierlicher Empfang der Neupriester nebst einer herzlichen Ansprache in der Kapelle, wonach die Neugeweihten ihren Primizsegen erteilten. Die Primizianten verweilten noch einige Tage im Kolleg und fuhren dann R.P. Suitbert nach Essen a. Ruhr und R.P. Xaverius nach Lochau, um an Ostern ihr erstes hl. Meßopfer zu feiern. Am Weißen Sonntag fand in unserer Kirche die Feier der ersten hl. Kommunion von 16 Schulkindern der Filialschule Achleiten statt. Der Religionsunterricht an dieser Schule wurde laut Linzer Diözesanblatt Dezember 1922 uns übertragen. In der Fastenzeit wurden von hier aus mehrere Missionen und an ca. 25 Orten Standeslehren mit Osterbeicht gehalten.

4. Börwang. In Börwang bei Kempten haben unsere Schwestern bekanntlich ein Noviziat errichtet. Um ihnen den Hausgottesdienst und die notwendige geistliche Assistenz zu sichern und unsere eigene Sache im bayerischen Allgäu näher bekannt zu machen, haben wir zwei Patres dort, von denen einer die Kaplaneistelle Börwang-Haldenwang versieht und vom Staate besoldet wird. Der hochw. Herr Pfarrer Philipp von Haldenwang hat sich der Sache mit ebenso großer Energie als Umsicht angenommen und alles zu gutem Abschluß gebracht. Auch der hochw. Herr Bischof von Lingg von Augsburg sowie das dortige Ordinariat zeigten sich sehr entgegenkommend. Deus retribuat!

5. Wurzach (Schloß). Wir bringen diesmal das Bild des dortigen Schlosses. Die Vorderansicht von dem Marktplatz und die rückwärtige vom Park aus gesehen. Die Aufnahmen wurden vom hochw. P. Frumentius gemacht. Die Witterung war leider sehr ungünstig. Es folgt ein Bild vom Personal

des Gottesberges. In der unteren Reihe rechts das Bild des verstorbenen P. Philipp. Leider steht uns kein anderes Bild von ihm zur Verfügung. Wenn das Studentat unten im Schloß einmal eröffnet ist, dann wird oben auf dem Gottesberg voraussichtlich nur das Noviziat bleiben, wobei mit der Zeit an eine Erweiterung zu denken ist. Vorerst genügen die vorhandenen Räume.



Wurzach-Schloss, Vorderseite

„Lochau, 18. 9. 1922. Rückblick über die letzten drei Jahre. Wenn wir einerseits die schwierigen Verhältnisse im Auge behalten, andererseits die Fortschritte, die erzielt wurden, überschauen, müssen wir sagen: „A Domino factum est istud, et est mirabile in oculis nostris“. Unser ganzes Streben galt dem einen großen Ziele, das Studentat möglichst auszunützen, die Zahl der Studenten auf die höchste Zahl zu bringen, damit das Kolleg voll und ganz seinem Zwecke entspreche. Daß wir dieses Ziel erreichten, beweist die Tatsache, daß die Zahl der Studenten um ca. ein hundert vermehrt wurde, so daß das Kolleg heute 157 Zöglinge beherbergt. Um diese Personenzahl zu erreichen und zu unterhalten, bedurfte es großzügiger Unternehmungen, sowohl in der Ausnützung der Ökonomie, der praktischen Ausnützung des Hauses, als auch in der Schaffung der



Wurzach-Schloss, Rückseite vom Park aus

nötigen Räumlichkeiten. Im Herbst 1919 standen wir vor großen Schwierigkeiten, indem kein Brennmaterial für die Küche und kein Heizmaterial für den Zentralofen vorhanden waren. Wir sahen uns gezwungen, in einer Höhe von 1100 m Brennholz schlagen zu lassen. In der Erkenntnis, daß die hohen Arbeits- und Fuhrlöhne den Transport unrentabel gestalten wür-

den, beschafften wir uns ein Paar Pferde, die mit Genehmigung des Reichskommissariats in Berlin aus Württemberg eingeführt werden durften. Später gelang es, noch fünf Waggon Brennholz aus Deutschland einzuführen. Es ist auch kaum zu begreifen, mit welchen Schwierigkeiten das nötige Geschirr für Refektorium und Küche in Vorarlberg, Bayern, Württemberg gesucht und zusammengetragen werden mußte.

Ferner gelang es uns, aus Breslau 200 Wolldecken zum billigen Preis von 6.50 Mk. per Stück zu erhalten. Kartoffel und sonstige Lebensmittel wurden gesammelt und als Liebesgaben ins Kolleg gebracht. Da wir einen ansehnlichen Obstgarten besitzen, wurde durch Aufstellung umfangreicher Obstgestelle für bessere Ausbeutung des Tafelobstes gesorgt. So konnte im Herbst 1919 das Schuljahr eröffnet werden. Wir hielten durch mit Gottes Hilfe. Im Jahre 1920 beschäftigte uns eine Hauptsorge: Woher genügend Wasser nehmen für das große Haus? Lange Verhandlungen und Beratungen wurden gepflogen, bis aus all den Projekten das jetzt durchgeführte gewählt war. Eine Strecke von einer Viertelstunde mußten Röhren gelegt werden, um den Anschluß an die Brunnenstube von Oberlochau zu erreichen, welche Eigentum der Barmherzigen Schwestern von Zams ist. Mehrere Brüder beteiligten sich mit größtem Fleiße an den Erdarbeiten, die zwei Monate in Anspruch nahmen. Neben der Wasserfrage war 1920 ein weiteres Problem zu lösen. Es mußte der Dachraum zu Schlafräumen für die Zöglinge umgebaut werden. Drei Jahre hindurch wurde jedesmal in den Ferien an diesem Problem gearbeitet. So wurde im ganzen Schlafräum für 69 Zöglinge gewonnen. Um aber entsprechend mehr Studenten aufnehmen zu können, mußten sukzessive angeschafft werden: gegen 100 Schreibpulte, von denen die letzten per Stück 150 000 Kr. kosteten, über 100 Bettstellen à 100 000 Kr., über 100 Matratzen à 390 000 Kr. Ferner wurden beschafft gegen 200 Sessel und die entsprechend nötigen Schulbänke. Trotzdem in unserer Schreinerei mit elektrischem Betrieb ständig von zwei Personen gearbeitet wird, zeitweise war noch sogar ein dritter Arbeiter angestellt, so waren diese Auslagen doch nötig, um den Betrieb raschestens in die Höhe zu bringen. Es ist übrigens von der eigenen Schreinerei noch Enormes zu leisten. Der größte Teil der Zöglinge hat nicht einmal ein geeignetes Plätzchen zum Aufbewahren der Kleider. Auch diesem Bedürfnis wird schon Rechnung getragen; doch wird die Schreinerei ziemlich das ganze Jahr arbeiten müssen, um dieser Not abzuhelfen. Im Winter 1920/21 erweiterten wir die Dörrfenanlage; der alte Ofen wurde ganz niedergelegt und dafür ein neuer mit doppelter Heizung errichtet mit vielen Verbesserungen gemäß den im Laufe der Jahre gemachten Erfahrungen. Der Ofen bewährt sich ausgezeichnet und besteht eben (1922) die Hauptprobe. Tag für Tag werden 5—6 Ztr. Birnen aufgeschüttet, so daß wir heuer wohl gegen 50 Ztr. Dörrobst erarbeiten. Eine andere große Hilfe in der Verpflegung muß die Beteiligung an der amerikanischen Ausspeisung genannt werden. Durch Eingabe an das Generalkommissariat für amerikanische Kinderhilfe und vor allem durch das überaus liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Kommissärs für Vorarlberg, Dr. Deuring, erhielten wir zugewiesen pro Tag zuerst 50 Kn., später sogar 80 Kn. Kn. ist Kilonem, bedeutet den Nährwert eines Kilo der Normal-Einheits-Milch. So bekamen wir kondensierte Milch, Kakao, Zucker, Reis, Mehl, Bohnen, Fett; außerdem bisweilen Seife, Schuhe, Kleider etc. Es ist das für uns eine Ersparnis von vielen Millionen Kronen. Nach dem amtlichen Ergebnis im

Frühjahr 1922 durch die amerikanische Kommission wurden unsere Zöglinge als die gesundheitlich bestgestellten befunden. Während die übrigen Institute des Landes 86 Proz. Unterernährte aufzuweisen hatten, waren es bei uns nur 18 Proz., so daß uns beinahe die weitere Unterstützung entzogen wurde. Ab 2. Oktober sind uns auch für das Schuljahr 1922/23 pro Tag 40 Kn. zugestanden. Es reicht dies immerhin zum Abendessen für die Hälfte der Studenten. So hoffen wir mit Gottes Hilfe auch dieses Schuljahr durchzubringen. St. Josef muß allerdings noch große Kredite gewähren. Im Jahre 1921 ging die Vervollkommnung des Studentates, wie schon erwähnt, im gleichen Tempo weiter. Um der vermehrten Zahl der Zöglinge Gelegenheit zur Erlernung der Musik in hinreichendem Maße zu geben, wurden unter recht günstigen Umständen zwei weitere Harmonien erworben. Große Aufmerksamkeit wurde der Ökonomie geschenkt. Um die Ertragsfähigkeit der Felder zu steigern und den Viehstand zu vergrößern, wurde gleich ein ganzer Waggon Kalisalz beschafft, wodurch in der Tat soviel Futter in den letzten Jahren mehr erzielt wurde, daß der Viehstand um zwei Milchkühe erhöht werden konnte. Um den Brüdern die Arbeit zu erleichtern, wurde die Molkerei mit neuen praktischeren Milchzentrifugen ausgestattet. Da die wirtschaftliche Lage Deutschlands und Österreichs bis auf viele Jahre hinaus den Neubau einer Ökonomie nicht ermöglicht, mußte an den Erhalt dessen gedacht werden, was wir haben. Von Mai bis Oktober waren beständig Handwerksleute mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Beide Ökonomiegebäude wurden innen und außen verputzt, ausgebessert und die Dächer umgedeckt, die kleine Ökonomie erhielt außerdem die Einrichtung für elektrisches Licht. So sind diese Gebäulichkeiten wieder auf Jahre erhalten. Zugleich wurden in die Wohnung der Ehrw. Schwestern zwei weitere Zimmer eingebaut. Ferner wurden die Senkgruben und die Kanalisation umgebaut und im Kolleg neue Baderäume etc. eingerichtet. Noch stehen wir mitten in der Arbeit des laufenden Jahres und sehen mit Sorgen der Zukunft entgegen. Doch der hl. Josef wird uns nicht im Stiche lassen. Soviele unschuldige Studentenherzen schlagen ihm vertrauensvoll entgegen; er muß sich unser erbarmen. Auch in diesem Jahre dienten all die Anschaffungen nur dem großen Zweck des Hauses. In der Ökonomie wurde beschafft ein Futterdämpfer, ein Heuwender, eine Mostpresse (die alte erwies sich als viel zu klein und konnte sehr günstig verkauft werden), eine Brotmühle mit Kraftbetrieb, eine Dengelmaschine; zugleich mußte in den Kellerräumen des Kollegs noch ein Magazin eingebaut werden. Für die Schule konnte erworben werden ein Klavier und eine große Anzahl physikalischer und chemikalischer Apparate; das Geld hierzu wurde eigens zu diesem Zweck gesammelt. So steht nun unser physikalisches Kabinett auf der Höhe eines modernen Gymnasiums. Im Studentat spielt auch heuer die Raumfrage wieder eine große Rolle. Besondere Schwierigkeiten verursachte die Refektoriumfrage. Wir mußten in drei Abteilungen speisen. So entschlossen wir uns denn schweren Herzens, den

Bibliotheksaal zu opfern. Es war eine nerven-
 erregende Arbeit, all die Museumsschränke und gro-
 ßen Büchergestelle durch die frisch gestrichenen
 Korridore zu befördern. In den Gängen des zweiten
 und dritten Stockes fanden nun die Bücher Aufstel-
 lung, während die obere Sakristei in ein Museum um-
 gewandelt wurde. Um Platz in der Kapelle zu ge-
 winnen, erstellte unsere Klosterschreinerei für die
 Epistelseite des Chores entsprechende Bänke, die an
 Ostern zur Aufstellung kamen und für ungefähr
 90 Personen Platz bieten. Daß der stets sich meh-
 rende Personalstand auch vor allem an die Ehrw.
 Schwestern, welche Küche und Wäsche be-
 sorgen, größere Anforderungen stellte, wurde nicht
 verkannt. Eine ganze Anzahl von Kandidatinnen
 wurde durch Mitglieder des Kollegs gewonnen, die
 freilich nach einem halben Jahre uns stets genommen
 werden fürs Noviziat. Aber auch durch praktische
 Einrichtungen suchten wir die Arbeit zu erleichtern.
 So nahm das mühsame Ausbessern der Strümpfe viel
 Zeit weg; es wurde eine Strickmaschine be-
 sorgt, ein beträchtliches Ersparnis an Zeit und Kraft.
 Vor allem aber wurde die Kücheneinrichtung
 dem Großbetrieb entsprechend vervollkommnet. Es
 wurden beschafft eine Fleischhackmaschine,
 eine Bohnenmaschine, eine Nudelmachine
 und eine Messerputzmaschine. Außerdem er-
 neuerten wir die ganze Herdanlage. Die Firma
 Wamsler, Herdfabrik München, bediente uns erst-
 klassig: Ein großer Kochherd mit Heizschlange
 und Boiler und Warmwasseranlage für die ganze
 Küche, dann zwei separate Kessel mit eigenen Feu-
 erungen. Zwei Monteure aus München erstellten die
 Anlage in vier Tagen zur vollsten Zufriedenheit. Eine
 weitere große Vervollkommnung erfuhr unser Kolleg
 durch Anlage eines eigenen Backofens, der von
 der Deutschen Backofen-Gesellschaft als Helisparofen
 erstellt eben seiner Vollendung entgegenseht. In Ver-
 bindung damit ist eine mit elektrischer Kraft betrie-
 bene Knefmaschine. So hoffen wir, da das Mehl
 zu einem noch billigen Preis erstanden ist, bald ein
 eigenes, unabhängig von den steigenden Bäckerlöhnen
 erzeugtes Brot in Frieden und Gesundheit zu ge-
 nießen. Wenn wir nun all das zusammenfassen, was
 wir im Hause verbessert und vervollkommnet, und
 damit die entsprechenden Rechnungen vergleichen, so
 ist leicht zu ersehen, daß Riesensummen vonnöten
 waren. Trotzdem wird diese Summe von Kleinarbeit
 und Kleinleistungen dem flüchtigen Beschauer nicht
 gar sehr ins Auge fallen, wiewohl ihre Notwendigkeit
 aus dem Dargelegten sich leicht ergibt. Wenn wir
 dazu noch bedenken, daß die Mittel vom Kolleg selbst
 zum allergrößten Teile aufgebracht wurden, so können
 wir nur wiederholen, was wir eingangs erwähnten:
 „A Domino factum est istud, et est mirabile in
 oculis nostris.“

Diesem Bericht ist nichts anderes beizufügen als:
 Aufrichtigen Dank allen, die in Lochau oder in an-
 deren Kollegien in dieser oder ähnlicher Weise am
 Ausbau unserer Häuser mit Verständnis und Opfermut
 arbeiten.

7. **Griesbach.** Das Anwesen der Frau Holzinger
 (siehe Vol. 1 S. 25) ging am 19. 4. 1923 in Form von

Schenkung auf uns über. Näheres hierüber in der
 nächsten Nummer.

8. **Pfarrkirchen.** Der hochw. P. Elias hielt im Dom
 zu Paderborn die diesjährigen Fastenpredigten. Wir
 waren um einen Pater angegangen worden. P. Timo-
 theus ist dauernd mit Abhaltung von Volksmissionen
 beschäftigt. In Deutschland arbeiten gleich ihm fast
 ausschl. auf diesem Gebiete die PP. Rhabanus,
 Petrus, Sulpitius und Wenzeslaus. Andere
 Patres helfen gelegentlich aus, indem sie entweder
 eine Mission für sich übernehmen oder mit den ge-
 nannten Patres zusammenarbeiten. Wenn ich heute
 auf die Entwicklung unserer Missionstätigkeit zu-
 rückblicke, empfinde ich wahre Freude. Die Erfolge
 übertreffen bei weitem die ursprünglich gehegten Hoff-
 nungen. Dem lieben Gott sei dafür Dank und den
 Volksmissionären für ihre Mühen die gebührende An-
 erkennung!

III. Österreich.

Diesmal steht Österreich im Vordergrund. Im
 Oktober 1922 kam der General der Barnabi-
 ten in unser Mutterhaus und bot uns die Häuser
 und Liegenschaften seiner österreichischen Provinz
 an. Da es dem Orden an deutschsprechenden
 Mitgliedern fehle, könne er die Niederlassungen nicht
 halten, er biete uns einen Teil endgültig und den
 Rest provisorisch an; es handle sich um Kirchen und
 Kollegien, die in Wien und dessen nächster Nähe
 lägen. Mein erster Gedanke war, daß für uns eine
 Annahme ausgeschlossen sei, da auch uns die not-
 wendigen Leute fehlten. Auf die Bemerkung des
 Generals und seines Begleiters, daß eigentlich ganz
 wenig Leute erforderlich wären und in Anbetracht,
 daß es sich um zwei vornehme Kirchen im Innern der
 Stadt und um außerordentlich große Werte handelte,
 getraute ich mir doch nicht, das Angebot rundweg
 abzulehnen, sondern sagte, ich würde mich mit un-
 seren Wiener Patres ins Benehmen setzen und die
 Sache näher prüfen. Das geschah. Nach einigem
 Briefwechsel ließ ich den hochw. P. Theophilus
 nach Rom kommen, damit wir mit ihm und dem
 Generalat der Barnabiten mündlich verhandeln könn-
 ten. So kam ein Entwurf zustande, der sowohl der
 S. Congregatio de Religiosis, als auch der Staats-
 sekretarie und dem Hl. Vater persönlich unterbreitet
 wurde. Wir sagten endlich im Prinzip zu. Der Re-
 ktor der Anima, Prälat Dr. Brenner, der die
 Wiener Barnabiten-Niederlassungen seinerzeit im
 Auftrage des Hl. Stuhles visitiert hatte, wurde vom
 Hl. Stuhl beauftragt, die an Ort und Stelle vorhan-
 denen Schwierigkeiten zu heben und die Übergabe
 einzuleiten. Leider wurde der hochw. Herr Prälat
 vom Schlage getroffen und ist auf unbestimmte Zeit
 arbeitsunfähig. An seiner Stelle wurde Dr. Innitzer,
 Professor der Exegese in Wien, ein Freund und
 Gönner unserer Gesellschaft, mit der Aufgabe betraut.
 Er gab sich der Sache mit Eifer und Wohlwollen hin
 und so kam es zu folgender Verständigung:

1. Wir übernehmen endgültig die Maria-
 Hilf-Kirche und -Pfarrei in der vorneh-
 men Mariahilfer-Straße mit rund 11000 Seelen.
 Adresse des Kollegs: Barnabitingasse 14,
 Wien VI.

2. Wir übernehmen desgleichen endgültig die 690 Seelen zählende Pfarrei Margareten am Moos (bei Wien) mit dem dazugehörigen Kolleg und drei Filialen. Mit dem Kolleg sind 75 Joch Ackerland verbunden, die auch in unseren Besitz übergehen.
3. Wir übernehmen provisorisch die ehemalige k. u. k. Hofkirche St. Michael und das große an die Kirche anschließende Barnabitenkolleg im I. Bezirk und die Nutznießung weiterer dazu gehörigen z. Zt. vermieteten 7 Häuser mit Wiesen, Weinberg und Parkanlagen. Adresse des Kollegs: Michaelerplatz 2, Wien I.
4. Wir übernehmen desgleichen provisorisch die Stadtpfarrei Mistelbach (bei Wien) mit rund 6000 Katholiken und dem dortigen Barnabitenkolleg und der Nutznießung der damit verbundenen sehr ausgedehnten Liegenschaften und 64 Hektar Wald.

Bezgl. 3 und 4 haben wir die sichere Nutznießung auf zehn Jahre. Von da ab bis zum 20. Jahr haben die Barnabiten das Recht, diese beiden Niederlassungen wieder zurückzunehmen. Nach 20 Jahren muß die Sache geregelt sein, indem dann entweder die PP. Barnabiten, falls sie deutschsprechenden Nachwuchs haben, wieder in den Besitz eingetreten sind oder, was für das wahrscheinlichere gilt, wir beide Objekte gegen eine dann zu vereinbarende Ablösung endgültig übernommen haben werden. Die Hauptgründe, die uns zur Übernahme des außergewöhnlichen Angebotes bewegen, waren erstens, daß wir aus der Peripherie in das Innere der Stadt kommen und zwar in sehr angesehene Kirchen, was nicht nur der Gesellschaft Ansehen erwerben dürfte, sondern wo auch sehr viel Gutes gewirkt werden kann; zweitens, daß durch die Annahme die Errichtung einer österreichischen Provinz ermöglicht wird, die a parte rei mit allem Notwendigen nicht nur hinreichend, sondern abundanter ausgestattet ist; ich meine mit Erziehungshäusern, Gelegenheit zu öffentlichem Schulbesuch und ausgedehntem Grundbesitz, und daß dabei verhältnismäßig wenige Kräfte das Ganze übernehmen können. Im Jahre 1920 waren 21 Patres in Wien. Trotz der Annahme der neuen Niederlassungen brauchen wir im ganzen nicht mehr als 20 Patres. Dabei will ich allerdings gestehen, daß mein erster Gedanke der war, Wien X abzugeben und dafür in das Innere der Stadt zu ziehen. Man riet aber sehr davon ab und endlich war Se. Eminenz der Kardinal Piffel von Wien auch dagegen, da sowohl in Wien II wie in Wien X sehr viel Gutes gewirkt würde. Se. Eminenz wohnte auch einer Vorstellung in unserem Saal in Wien X bei, wobei er sich sehr befriedigt zeigte und namentlich den vom hochw. P. Germanus geleiteten Sängerkorps lobte. Wenn wir uns nicht täuschen, dürften wir durch österreichische Berufe, die wir zu gewinnen hoffen, für die gebrachten Opfer reichlich entschädigt werden. Der Generalprokurator der Steyer sagte mir, sie hätten in Österreich wider Erwarten zahlreiche Berufe, sowohl Studenten als Brüder. Bemerkenswert möchte ich noch, daß wir in der Sache Konkurrenten hatten, die bedeutend weitergingen als wir. Nachdem die PP. Barnabiten aber mit uns die Ver-

handlungen begonnen hatten und wir uns gegenseitig Vertrauen entgegengebracht hatten, wollten sie sich mit andern nicht mehr einlassen und lehnten deren Offerten ab. Endlich sei hervorgehoben, daß uns Außenstehende, die den Besitz der österreichischen Barnabiten-Provinz kennen und uns gewogen sind, uns dringend rieten, zuzugreifen. Hoffen wir nun mit der Gnade Gottes, daß sich unsere Erwartungen erfüllen. Die einzelnen Posten werden folgenderweise besetzt:

1. **St. Michael:** Sitz des Provinzials. P. Theophilus und P. Maurus.
2. **Maria Hilf:** P. Eliseus, P. Cyprian, P. Otto.
3. **Wien X:** P. Frumentius, P. Gaudentius, P. Germanus, P. Agapit.
4. **Wien II:** P. Zeno, P. Albert, P. Nerius, P. Lucius, P. Sigismund.
5. **Mistelbach:** P. Eucherius, P. Capistran, P. Innocenz.

IV. Schweiz.

Die Patres des Kollegs sind in der Seelsorge beschäftigt; außerdem nehmen sich alle Mitglieder des Hauses auch der Verbreitung unserer Schriften an. Der hochw. P. Eberhard liefert für die Schweizerausgaben der Blätter noch eigene, für die Schweiz berechnete Artikel. Der Erfolg ist ein sehr erfreulicher. So hat der „Missionär“ in der Schweiz heute 7600 und das „Manna“ 6200 Abonnenten. Das Kolleg gewinnt auch ziemlich viele Gr. Wohltäter, was in Anbetracht der Valutadifferenz für die Erziehungshäuser eine schätzenswerte Beigabe bedeutet. Die Verlagsarbeiten erledigt Br. Celsus, während Br. Romanus und zum Teil auch die Brüder Aemilianus und Nicolaus die Schweiz bereisen und unsere Interessen zu fördern suchen.

V. Belgien.

Den rastlosen und umsichtigen Bemühungen der PP. Fulgentius und Bernardus ist es gelungen, der Gesellschaft den Besitz unserer Kollegien in Hamont und Welkenraedt zu sichern, so daß wir heute sagen können: die Kollegien verbleiben uns. Wir sind den beiden Patres wirklich zu Dank verpflichtet; sie haben in der Angelegenheit nicht nur die notwendige Klugheit, sondern auch die erforderliche Geduld und Ausdauer gehabt. — Mit Rücksicht auf die neuen politischen Verhältnisse haben wir ein belgisches Kommissariat errichtet und, so Gott will, werden wir im Herbst 1924 in Hamont mit der Aufnahme flämischer Kandidaten beginnen. Einstweilen treffen wir die entfernteren Vorbereitungen und hoffen, daß die Ausführung des Planes gelinge und der Gesellschaft zunutzen gereiche. Das Kolleg in Hamont ist somit aus der anglo-amerikanischen und das Welkenraedter Kolleg aus der deutschen Provinz exkardiniert worden.

VI. Polen.

1. **Krakau.** Unsere Niederlassung in Krakau wurde zum Sitz des polnischen Kommissariates bestimmt. Der hochw. P. Benignus wurde gleichzeitig zum dortigen Lokalobern gewählt. Er siedelte im Januar

von Trzebinia nach Krakau über. P. Adalbert wurde zum Präfekten der Zöglinge ernannt. Gleichzeitig übernahm er den Posten eines Religionslehrers im dortigen Lehrerseminar und wird wahrscheinlich einen solchen am St. Annagymnasium erhalten, das unsere Zöglinge besuchen; auch soll er sich auf das Doktorexamen in der Theologie vorbereiten. Fr. Stanislaus, der desgleichen dem Krakauer Kolleg zugeteilt wurde, bereitet sich auf die Matura vor. In Bälde wird im dortigen Kolleg auch ein Noviziat eröffnet. Bereits warten vier polnische Brüderkandidaten auf das hl. Ordenskleid. Ein erfreulicher Anfang, namentlich in Anbetracht unseres großen Brüdermangels. Klerikerkandidaten hat das Kolleg einstweilen drei. — Die Adaptierung des Hauses war und ist zum Teil noch mit großen Schwierigkeiten verbunden. P. Honorius hat sich um die Sache außerordentlich verdient gemacht; desgleichen geben sich die jetzigen dortigen Patres der Aufgabe mit großem Eifer hin. Die hohen Preise erschweren die Aufgabe sehr. P. Benignus schreibt: Helfen Sie uns über die Anfangsschwierigkeiten hinweg; wir werden uns dann bald selbst helfen können! Ein uns eng befreundeter österreichischer Beamter, der von Rom nach Krakau versetzt wurde, schrieb mir unterm 1. März d. J.: „Ein Lichtblick war unser Sonntagsbesuch beim hochw. P. Superior Benignus. Im Konvikt zu Zakrzówek ist alles im Wachsen und P. Benignus hat dort in kurzer Zeit Großes geleistet. Die Zöglinge sind tadellos untergebracht und zufrieden; Haus, Stallung mit kleinem Viehstand sowie Wirtschaftsgebäude in bester Verfassung. Alles blitzblank und sauber — eine wahre Kulturpioniersiedlung. Nun ist P. Benignus daran, die Souterrainlokale bewohnbar zu machen. Das sich dort ansammelnde Wasser ist bereits kunstgerecht abgeleitet; bald werden im Hause neue Räume zur Verfügung stehen. Im Sommer soll manches fertig sein, und P. Benignus hofft, daß Sie diese Niederlassung in absehbarer Zeit besuchen werden. Sehr große Freude würde auch uns Ihr Besuch in Krakau bereiten. Die Mittel, über die P. Benignus verfügt, sind wohl bescheiden; mit einer kleinen Beihilfe in Liren könnte er bei dem niedrigen Stande der Polenmark hier noch recht viel machen.“ —

2. **Trzebinia.** Zum Oberrn von Trzebinia wurde am 18. 10. 1922 der hochw. P. Odilo gewählt; als Konsultoren erhielt er die PP. Antonin und Ceslaus. Letzterer legte am 11. 10. 1922 die ewigen Gelübde ab. Die Patres des Kollegs arbeiten tatkräftig in der Seelsorge und halten Volksmissionen ab. Unser Senior, der liebe hochw. P. Thomas, fühlt allmählich auch die Last des Alters. Er wird mit Gottes Gnade am 25. September d. J. seinen 80. Geburtstag feiern. Wir alle werden in schuldiger Dankbarkeit seiner im Gebete gedenken. Außer den Brüdern Rufinus und Casimir sind im Kolleg z. Zt. noch zwei Kleriker- und drei Brüderkandidaten.

3. **Lipnik.** P. Alfred wurde zum Oberrn von Lipnik gewählt mit den PP. Honorius und Pacificus als Konsultoren. Überdies sind dort die Brüder Apollonius und Maximilian; ersterer aushilfsweise, bis polnische Brüder den Posten übernehmen können. Die Patres verwalten die Pfarrei, sind also hauptsächlich in der Seelsorge und in der Schule

tätig. P. Alfred schreibt in einem Brief über die Entwicklung der Niederlassung: „Es war noch Winter und wir kamen mit leeren Händen, hatten kein Bett, keinen Tisch, nicht einmal einen Stuhl. Alles mußte erst angeschafft werden. Dazu die viele Arbeit in der Kirche, es war ja gerade Osterbeicht, und so kam ich in den ersten Wochen selten einmal vor Mitternacht ins Bett. Früh in der Kirche oft bis 10 Uhr und länger Beicht hören, Kanzleiarbeiten und dann in die Stadt, um Einkäufe zu besorgen. Und abends hieß es dann Brevier beten. Von den vielen Enttäuschungen als Seelsorger will ich gar nicht sprechen. Und doch am Ende des Jahres muß ich mit Dank gegen Gott auf das alte Jahr zurücksehen. Gott hat uns nicht verlassen und nicht umsonst haben wir den hl. Joseph zum Patron erwählt. Hunger brauchten wir nicht zu leiden, wir haben uns bereits ziemlich gut eingerichtet, sind mit Lebensmitteln versehen und haben auch unsere Schulden abgezahlt. Auch in der Kirche geschieht viel Gutes, der Sakramentenempfang wird immer reger. Alles zur Ehre Gottes!“ — Fr. Apollonius bemerkt in seinem Brief: „Es kommen sehr viele Leute, die nicht Deutsch können; ich weiß mir darum oftmals nicht zu helfen. Sonst gefällt es mir hier sehr gut; an Arbeit fehlt es auch nicht. Das Klima ist sehr gut; die Lage herrlich.“

VII. Tschecho-Slovakei.

1. **Meseritsch.** Zum Sitz des Kommissarius für die Tschecho-Slovakei bestimmten wir unser Kolleg in Meseritsch. Dieses eignet sich hierfür außerordentlich. Mit dem Kolleg ist eine sehr schöne Ökonomie verbunden und es ist nur dringend zu wünschen, daß wir sie bald mit eigenen Brüdern bestellen können. — Der hochw. P. Facundus wurde gleichzeitig zum Hausoberrn des Kollegs gewählt. Die Patres, namentlich der hochw. P. Paternus, geben sich nach wie vor ganz besonders der Abhaltung von Volksmissionen hin, durch die sie sehr viel Gutes wirken.

2. **Jägerndorf.** P. Ambrosius wurde zum Oberrn und die PP. Desiderius und Anastasius zu Konsultoren gewählt. Die Mitglieder des Kollegs sind mit Arbeit fast überladen, namentlich, da sie sich gleichzeitig viel mit Abhaltung von Volksmissionen und Triduen-befassen. Finanziell stellt sich das Kolleg recht gut und es hat wiederholt anderen Kollegien, die mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, bereitwilligst ausgeholfen. Es ist das eine große Wohltat, namentlich für Neugründungen, denen man über die ersten Anfangsschwierigkeiten hinweghelfen muß. Haben sie diese einmal überwunden, so können sie sich in der Regel gewöhnlich unschwer selbst helfen. Gleichzeitig tragen solche Aushilfen sehr viel dazu bei, den Geist der Liebe und Zusammengehörigkeit zu fördern. Mich freut es daher immer sehr, wenn ich eine solche Bereitwilligkeit erblicke. Die Burgberg-Angelegenheit hat im Auftrag des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von Olmütz Prälat Nathan energisch in die Hand genommen. Es geschehe auch hierin der Wille Gottes!

3. **Hussowitz:** Superior und Pfarrer P. Leonard, 1. Kons. P. Cyrillus, 2. Kons. P. Leo. Die Patres sind eifrig in der Seelsorge tätig und, wie ich erfahre,

spendete ihnen der hochw. Herr Bischof Dr. Klein von Brünn in seinem Bericht an den Hl. Stuhl das höchste Lob. Ich hatte auch Gelegenheit, mit dem hochwürdigsten Herrn hier in Rom zu sprechen und er drückte sich sehr anerkennend aus. Er kennt unsere einzelnen Patres gut und beurteilt sie sehr treffend. Dr. Klein ist selbst Ordensmann; er gehört dem Deutsch-Orden an. Der Jahresbericht von 1922 weist folgende Zahlen auf: 260 Taufen, 5 Konvertiten, 24 700 hl. Kommunionen in der eigenen Kirche, 15 000 hl. Beichten, 68 letzte Ölungen, 92 Eheschließungen, 46 Religionsunterricht-Wochenstunden, 250 Predigten, 6 Triduen, 23 Aushilfen in fremden Kirchen, 160 Vorträge, 8 Vereine mit 1400 Vereinsmitgliedern.

VIII. Rumänien.

Wie bereits in Nr. 5 des „Missionär“ berichtet wurde, hat die Pfarrgemeinde der Elisabethstadt auf Betreiben unserer dortigen Patres für Vereinszwecke ein sehr günstig gelegenes Gebäude erworben. Nach den Berichten ist es, speziell für diese Zwecke, ein erstklassiges Objekt. Es war nicht leicht, die finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden. Unsere Gesellschaft hat sich daran bestmöglich beteiligt, und wenn vonseiten der Regierung keine störenden Maßnahmen gegen die religiösen Orden getroffen werden — in letzter Zeit wurden diesbezüglich wiederholt Befürchtungen laut — dann dürfte unsere Niederlassung in der Elisabethstadt eine erfreuliche Zukunft haben. — P. Marcus hat nun auch die Einreiseerlaubnis erhalten, so daß heute sieben Patres und drei Brüder in Temesvár tätig sind. P. Wenzlaus wurde als Volksmissionär in das Hamberger Kolleg versetzt, wofür P. Maternus nach Temesvár kam. — Die Pfarrkirche der Elisabethstadt macht einen erhebenden Eindruck und es ist eine Ehre für unsere Gesellschaft, daß wir an diese Kirche berufen wurden.

IX. Nordamerika.

In Nordamerika haben wir jetzt drei Niederlassungen und eine Missionsstation: St. Nazianz, Erziehungshaus; Milwaukee, Provinzialatssitz; Elkton im Staate Maryland, Missionsprokura; Grand Ronde, Indianermission.

1. **St. Nazianz.** Die Patres geben Unterricht, sind in der Leitung des Hauses und Seelsorge tätig und zum Teil arbeiten sie erfolgreich auf schriftstellerischem Gebiet. Nachdem das Kolleg auch auswärtige Studenten aufnimmt, benötigte es dringendst weitere Räume, und es ist eine Hauptsorge der Patres, die notwendigen Mittel aufzubringen. Die

valutastarken Länder tun sich diesbezüglich noch schwerer als die valutaschwachen. Das ist auch der Grund, warum wir ständig ermahnen, daß die derzeitigen Valutaverhältnisse ausgenützt werden; es wäre unverantwortlich, wenn man es nicht täte. Das Kolleg gibt seit März dieses Jahres eine neue illustrierte Monatsschrift heraus: *The Savior's Call* (Des Heilands Ruf). Hauptredakteur ist der hochw. P. Winfrid Herbst. Wo ich diese Zeilen schreibe, liegt die erste Nummer vor, die sich recht gut präsentiert. Es ist nur zu wünschen, daß es gelingt, ihr eine recht stattliche Anzahl von Abonnenten zu gewinnen; sie kann uns Mittel und Berufe zu-

führen. Die Missionäre in China traten ebenfalls sehr warm für die Herausgabe einer in englischer Sprache geschriebenen amerikanischen Monatsschrift ein, um Freunde und Wohltäter für die Mission zu gewinnen und so ist zu hoffen, daß bei kräftigem Eingreifen der entsprechende Erfolg nicht ausbleibt. Das amerikanische „Manna“ hat heute 28000 Abonnenten, die sich, wie berichtet wird, auf die angesehensten Schulen verteilen. Das ist eine erfreuliche Auflage und wir dürfen den Redakteur und seine Mitarbeiter beglückwünschen. Einen schönen Gedanken möchte ich aus einem Briefe der Brüder von St. Nazianz anfügen: „Wir wollen uns bestreben, durch Gebet und Händefleiß Eurer Hochwürden noch übrige Lebenstage zu versüßen.“ Dieses Versprechen erfreut mich, namentlich vonseiten der Brüder, außerordentlich. Durch nichts könnten Brüder mir meine noch übrigen Lebenstage (ich setze hinzu: im Generalate, denn ich hoffe, daß mir der liebe Gott



Pfarrkirche in Temesvár, Elisabethstadt

noch einige darüber hinaus gewährt!) mehr versüßen, als durch Gebet und Händefleiß. Aufrichtigen Dank gerade für dieses Versprechen!

2. **Milwaukee.** Der hochw. P. Dorotheus ist im Monat November 1922 nach Milwaukee übersiedelt und wohnt vorerst bei den Schwestern. Inzwischen hat er für die neue Niederlassung $5\frac{1}{2}$ Acres Boden gekauft (Preis 12 000 \$) und er beabsichtigt, vorerst einen kleinen Teilbau des Kollegs auszuführen, der auf etwa 15 000 \$ kommen dürfte. Gleichzeitig arbeitet er an der Gründung einer neuen Pfarrei, die nach dem göttlichen Heiland benannt werden wird. Sie liegt einstweilen noch außerhalb der Stadtgrenzen, wodurch das Leben dort vorerst bedeutend billiger kommen wird als in der Stadt. Der hochw. P. Raphael, der sich zugleich mit dem hochw. P. Dorotheus um die Neugründung annimmt, hat sich einer sehr schmerzlichen Backenoperation unterziehen müssen; doch scheint sie, Gott sei Dank, gut verlaufen

zu sein. So muß jede Niederlassung mit Kreuz und Leiden beginnen. P. Dorotheus hat uns in Milwaukee bereits manche neue Freunde gewonnen, was unsere Erziehungshäuser in der Form von Intentionen angenehm verspüren! Ich verspreche mir von der Niederlassung bedeutende Vorteile. Wenn die Anzeichen nicht trügen, ergänzen sich Milwaukee und St. Nazianz in Bälde in wünschenswerter Weise.

3. Elkton. Wie schon früher berichtet wurde, glaubten die Vertreter Amerikas auf dem letzten Generalkapitel Nordamerika werde unsere chinesische Mission so ziemlich finanziell unterhalten können. Wir machten uns diesen Gedanken zu eigen und gingen daran, in den Vereinigten Staaten eine Missionsprokura zu errichten. Zunächst kam der hochw.

P. Rudolf zu diesem Zweck in Betracht. Er machte sich mit außerordentlicher Energie an die Arbeit und es gelang ihm, die Schwierigkeiten zu überwinden, so daß wir heute eine Niederlassung in Elkton, Diözese Willmington, Staat Maryland, haben. Die Lage scheint eine sehr günstige zu sein. P. Rudolf schreibt hierüber: „Elkton ist eine Stadt von 5000 Einwohnern. 60 Züge der großen Pennsylvania-Eisenbahn gehen täglich zwischen New York und Washington hier durch, dazu gehören die Flyer (Flieger) von und zu New Orleans, Atlanta und Memphis in den Südstaaten. 24 dieser Züge, 12 nach jeder Richtung, halten in Elkton. Nach Baltimore oder Philadelphia fährt man in einer guten Stunde, nach New York kommt man in drei Stunden. Die erste Pastoration wurde von den Jesuiten-Missionären ausgeführt. Die Kirche ist der allerseligsten Jungfrau geweiht sub titulo Immaculatae Conceptionis. Ein Kelch in der Kirche aus geschlagenem Silber läßt auf ein

Alter von 300 Jahren schließen.“ — Das Objekt selbst, genannt Holly Hall, ist eine Farm in gutem Zustande mit 3 Pferden, 2 Maultieren, 22 Milchkühen, 4 Rindern, einem backsteinernem Hause mit 7 geräumigen und 4 kleinen Zimmern, einem Nebengebäude mit 7 Zimmern, Stallungen und Gerätschaften und

100 Acres (gegen 75 deutsche Morgen) Land. Die Milch wird an die Stadt verkauft. Ein Verwalter hat den Betrieb in Händen und dies wird man am besten so belassen, bis wir mit Brüdern dienen können. Preis des ganzen Objektes 25 000 \$, wovon 15 000 \$ gleich abgezahlt wurden. Am Gelingen dieses Werkes

hat der hochw. Herr Pfarrer von Elkton, Rev. Father Arnd, der einzige deutsche Priester der Diözese, ein besonderes Verdienst. Er ging dem hochw. P. Rudolf mit Rat und Tat an die Hand und erlangte uns auch die Erlaubnis des hochw. Herrn Bischofs von Wellmington, Mons. Monaghan (siehe unter „Documenta“), wobei zu beachten ist, daß in Amerika die Erlaubnis zu neuen Niederlassungen vielfach sehr schwer gegeben seinerzeit im Vatikan



Elkton. Holly Hall

wird. Ich lernte Rev. Arnd kennen.

Deus retribuat!

Holly Hall ging am 25. März auf uns über; dieser ist daher der Gründungstag der Niederlassung; es ist das Fest Mariä Verkündigung. Dem lieben Heiland und seiner reinsten Mutter sei Dank dafür! Einstweilen sind die hochw. PP. Rudolf und Marcellin als Missionsprokuratoren der Niederlassung zugeteilt. Beide geben sich ihrer Aufgabe mit lobenswertem Eifer hin, was umso mehr

Anerkennung verdient, als sie dafür die unmittelbare Heidenmissionierung, der sie sich so viele Jahre mit Liebe und Begeisterung hingegeben hatten, zum Opfer bringen mußten. Mich freut es immer, wenn Neupriester sich für jeden Posten bereit erklären; wenn dies aber ältere Mitglieder tun, die Jahre, ja Jahrzehntlang in einer liebgewonnenen Arbeit standen, dann hat das noch größere Be-



St. Nazianz: Die Studenten des Jahrganges 1922/23 mit ihrem Präfekten P. Michael

deutung. Es gilt auch in solchen Fällen das Wort: Grave est assueta dimittere. Wir hoffen, der Niederlassung in Bälde eine dritte, geeignete Kraft zuführen zu können und hoffen, daß unserer chinesischen Mission daraus nicht geringer Nutzen erwachsen wird.

4. **Grand Ronde, Oregon.** P. Felix, der seit langen Jahren opferfreudig unter den Indianern von Grand Ronde wirkt, schickte uns unterm 19. Sept. 22 einen längeren Bericht, der in der März-Nummer des „Missionär“ abgedruckt ist. Ich bemerke dazu, daß wir beabsichtigen, einen weiteren Pater dahin zu schicken, um, wenn möglich, die Mission mit der Zeit auszubauen; wir glauben, daß es ein wahres Heilandswerk sei, den dortigen Indianern die Tröstungen unserer hl. Religion zuteil werden zu lassen.

X. Columbien

Demnächst reist P. Constantin Weibenrieder nach Cartagena ab; P. Alexander kommt zu dringender Erholung für einige Zeit nach Europa.

Die Tätigkeit unserer Leute in Columbien entwickelt sich recht erfreulich. Wir haben dort ein weites Arbeitsfeld, das eine viel größere Zahl apostolischer Arbeiter beschäftigen könnte. Wir tun, was wir im Interesse der ganzen Gesellschaft tun können, und es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere dortigen Kräfte sehr viel Gutes wirken. Columbien und Brasilien ergänzen unsere Missionstätigkeit in bestem Sinne und stellen sich unserer Mission in China würdig an die Seite. Es wurde mit Recht bemerkt, daß das Gesellschaftsbild der Kapelle des Mutterhauses nach Übernahme einer chinesischen Mission nun tatsächlich den Stand der Gesellschaft wiedergibt. Im Gebiet von San Jorge haben wir bis jetzt nur die drei Patres Patritius, Eusebius und Rembert. Der Plan wäre, noch einen vierten Pater dahin zu tun, so daß zwei in Ayapel und zwei in San Marcos residieren könnten. Die Patres missionieren von diesen Stellen aus weit und breit das Land.

Nun kam noch der Bischof von Santa Rosa und bat um Hilfe. Er sandte dem hochw. P. Bernardus folgenden Brief: „Im Besitze Ihres werten Briefes und mit Bezug auf mein vorgestriges Telegramm sage ich Euer Hochwürden, daß ich auf Gott vertrauend hoffe, in meiner Diözese bald die Patres Salvatorianos in Cáceres zu haben. Ich will Ihnen also einige nähere Angaben mitteilen. Die Pfarrei umfaßt zwei Distrikte: Cáceres und Margento, 20 leguas = 100 km lang und immer dem Lauf des Flusses Canca folgend bis zur Mündung des Flusses Nechi. Sie umfaßt verschiedene Ortschaften, alle am Ufer oder in unmittelbarer Nähe des Canca: Puli, Candevó, Cannafistula, Cruces, Margento, Nechi und andere von weniger Wichtigkeit. Die Regierung des Departement bezahlt 70 \$ monatlich für den Pfarrer von Cáceres und 70 \$ für den Pfarrer von Margento; man dürfte deshalb Margento nicht vernachlässigen, bis man es zur Pfarrei erhebt und von Cáceres trennt und dorthin

andere Patres Salvatorianos schickt, um es auch zu verwalten. Das Gebiet ist sehr ausgedehnt und ich sehe es ein, daß es schwierig ist, dorthin einen Weltpriester allein zu schicken, da er ganz abgeschlossen und in großer Gefahr wäre, verloren zu gehen; zwei Weltpriester kann ich aber unmöglich dorthin schicken, da der Mangel an Priestern mir nicht erlaubt, auch nur einen einzigen hinzuschicken. Sobald Sie von Rom die Erlaubnis bekommen, haben Sie die Güte, mich sofort telegraphisch zu benachrichtigen, damit ich dann sofort beim Sr. Nuncio um die Vollmacht nachsuchen kann, welche man braucht, um Pfarreien religiösen Genossenschaften zu übertragen und wenn Euer Hochw. sehen, daß man in Rom die Erlaubnis nicht verweigern wird, so können Sie mir

das mitteilen, damit ich mir beim Hochw. Herrn Nunzius die nötige Vollmacht einhole und dann schon alles bereit habe. Ich glaube, daß man die Gründung mit drei Patres und einem Laienbruder machen müßte, um das ganze Gebiet einigermaßen verwalten zu können. Der Unterhalt ist leicht zu bekommen, denn außer den Pfarrgebühren, welche jeder Pfarrer hat, haben Sie noch die 140 \$ monatlich, welche die Regierung den Pfarrern von Cáceres und Margento bezahlt. Beten wir zu Gott, daß diese Gründung zustande komme, damit so viele Seelen, welche jetzt ganz verlassen sind, beständige geistliche Hilfe bekommen. Wenn es Ihnen möglich ist, könnten Sie, bis die Sache definitiv geregelt ist, zwei Patres nach Uré senden, damit sie von dort aus wenigstens halbwegs Cáceres versehen; haben Sie aber die Güte, mich davon zu benachrichtigen, damit ich dem Pfarrer von Valdivia, der nach Cáceres geht, wann er kann, die Jurisdiction

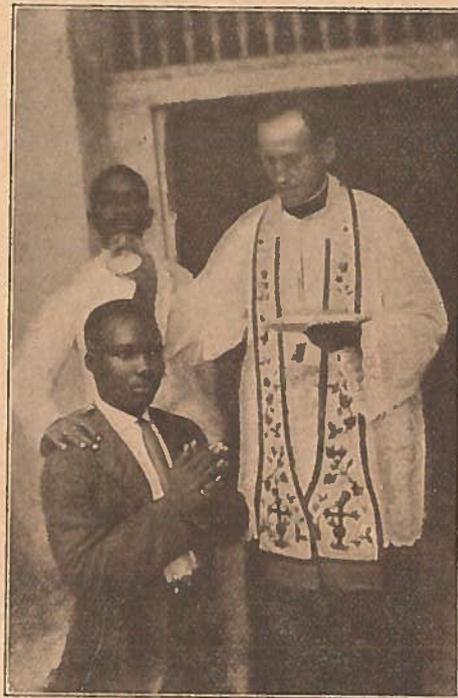


Grand Ronde: P. Felix, Indianermissionär

entziche. Es ist mir angenehm, mich zu unterzeichnen Euer Hochw. ergeb. in Christo † Maximiliano, Obispo.“ — Wegen Mangel an Leuten konnten wir die Pfarreien nicht annehmen, doch geht es vielleicht, daß die Patres von San Jorge *excurrando* auch dieses Gebiet in etwa pastorieren. P. Patritius meint, daß sie das Gebiet etwa viermal im Jahre bereisen könnten. P. Rembert ist bis zur Ankunft eines vierten Paters leider allein in San Marcos und muß nicht geringe Opfer bringen. Leider lassen sich solche, wenn auch unerwünschte Notbehelfe, nicht immer ganz vermeiden. Umso anerkennenswerter ist dann der Opfergeist der einzelnen. P. Rembert schreibt mir unterm 11. Jan. d. J.: „Oft und gerne denke ich an Ew. Paternität und so drängt es mich, wieder ein paar Zeilen Ew. Hochwürden zu unterbreiten. Vor allem besten Dank für die schönen Kreuzchen, die ich gerade am hl. Abend erhielt. Ich dachte schon, was wird mir das lb. Christkind brin-

gen? Eine größere Freude könnte es mir nicht machen, als wenn es mir einen lb. Mitbruder herbeibrächte. Was man liebt, das glaubt man gern und so gab ich mich der Illusion hin, das Christkind bringe mir den R. P. Bernardin, weil ich einmal so etwas hörte. Ich bin so ungern allein Woche für Woche und habe so gar kein Verwaltungstalent. Der hl. Abend versammelte in unserer armseligen Kirche alle Vornehmen und Großen des Ortes und der Umgebung anlässlich der Krippeneinweihung. Der Alcalde und alle, die so etwas zu sagen haben, waren dabei vertreten als Padrinos. Mit Stolz und Würde hielten sie ein seidenes Band in den Händen, das an der Krippe befestigt war. Die Krippe kam etwa drei Wochen vorher an aus Gröden in dem lb. Tirol und eine sehr schöne Immaculata-Statue. Der Stifter davon ist einer der größten Spitzbuben von hier! In der hl. Nacht war die Kirche bis weit auf den Platz hinaus angefüllt. Erhielt auch für diese Messe 10 \$. Hatte auch an diesen Tagen an 70 Taufen. Am 16. Dezember 1922 ist R. P. Patricio nach Uré abgereist. Glücklicherweise konnten wir mit dem Hausbau so vorankommen, daß mein Zimmer so ganz zur Not beziehungs-fähig war, und so bin ich seit dem 3. Januar im neuen Hause. Unterdessen erhielt ich ein Telegramm, daß P. Patricio auf seiner Rückreise von Uré glücklich in Ayapel angekommen ist. Deo gratias! Bevor ich ins neue Haus einziehen wollte, mußte ich mein Bett zur Ausbesserung zum Schreiner bringen lassen und mußte somit die Nacht in der Hütte des Hochw. P. Patricio zubringen. Als ich da eines Morgens in die Sakristei, meine alte Wohnung, trat und noch alles drinnen hatte, war der Geldschrank erbrochen und all mein Geld gestohlen — 34 bis 35 \$ — nur 5 Cent. hatte ich noch in meinem Geldbörtschen im Habite. Auch alle die Kreuzlein von Rom waren bis auf ganz wenige verschwunden! Einige hatte ich am hl. Tage und neuen Jahr gutgesinnten Personen ausgeteilt und das Geld war die Einnahme von den Taufen, ich hatte 70 \$. Glücklicherweise hatte ich davon Arbeiter bezahlt und einige notwendige Sachen gekauft. Es trifft mich auch keine Schuld der Nachlässigkeit in der Verwahrung, wir haben es immer dort aufbewahrt; man hat auch in der Kirche gesucht, da man jedenfalls mehr vermutete. Vom Ladrón hat man keine Spur. Mein Mittag- und Abendessen nehme ich noch im gleichen Hause um Vergelts Gott ein; der Mann ist gestorben, ich habe ihm die hl. Sterbesakramente gespendet. Er hat in seinem Testament 200 Stück Vieh für die Kirche vermacht für 2000 \$; man hat aber das Testament gestohlen und so geht es der Kirche auch verloren. Dieser Diebstahl hat sich so zugetragen: Die Witwe gab einem Freunde

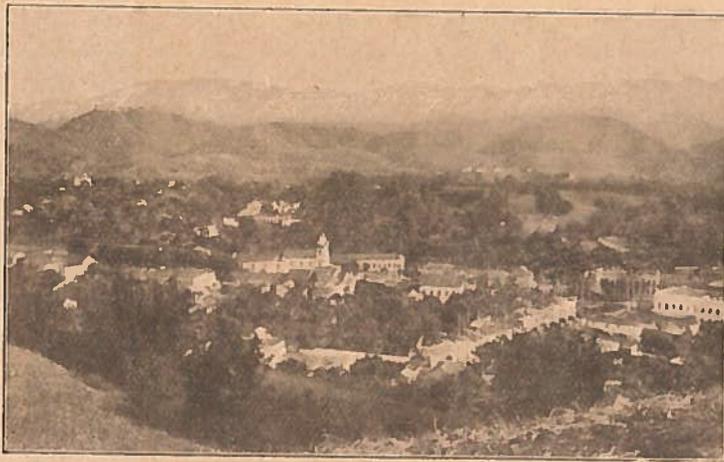
und guten Bekannten des Hauses das Testament, der es in eine Ortschaft zu Verwandten bringen sollte. Der Betreffende leugnet nun, daß sie ihm es gegeben habe. Die Leute sagen, er habe es um 5000 \$ einem Advokaten verkauft und dieser Mann geht frei herum und kein Mensch tut ihm etwas. Man sieht, die Handhabung der Justiz ist nicht die stärkste Seite in Columbien. Die Witwe nun schickt mittags und abends einen Dienstboten, mich zum Essen zu holen. Das Frühstück bekomme ich gratis bei den Ehrw. Schwestern. So lebe ich wenigstens in dieser Beziehung wie der göttliche Heiland, der auch keine Vorratskammer hatte.“ — Der hochw. P. Patritius läßt auf Empfehlung des hochw. P. Christophorus wahrscheinlich einen Missionar aus dem Verein der missionsärztlichen Fürsorge kommen. Bedingung ist einzig das Reisegeld, und P. Patritius schrieb dieserhalb an den Präsidenten der Republik. Gelingt es auf diesem Wege nicht, so will er sich an begüterte Privatpersonen wenden. Der hochw. P. Eusebius berichtet aus Ayapel, wo für die Patres eben eine Wohnung hergestellt wird, folgendes: Ayapel, 1. Febr. 1923:



Columbien, P. Patritius tauft einen Neger

„Der Hausbau geht langsam voran. P. Patritius hofft Schwestern aus Cartagena zu bekommen für ein Institut. Dann müßte das neue Haus diesen als Kollegdienen und für uns wäre wieder ein neues oder anderes Haus notwendig, das die Gemeinde bauen würde. Die Schwestern wären eine große Hilfe für die Pfarrei, und die Leute fragen immer nach ihnen. In Uré haben drei Schwestern aus Antioquia über 100 Kinder in der Schule und hier fangen sie mit einem Dutzend an. In San Marcos sind sie von einem Dutzend auf ca. 70 Kinder gestiegen; wie viel sie jetzt haben, weiß ich noch nicht. Im letzten Jahr hatten wir in Ayapel 422 Taufen, 24 Ehen, 42 Beerdigungen und ca. 2000 hl. Kommunionen; immerhin etwas! Das Directorium für 1923 habe ich jetzt erhalten, auch eine Nummer III der Annales. Mit P. Rembert kann ich nur schriftlich verkehren, er war noch nie in Ayapel und ich noch nie in San Marcos.“ — In Cartagena scheint eben ein Bruderkandidat einzutreten. Leider ging ein diesbezüglicher Brief verloren. Es wäre dies das erste columbianische Mitglied der Gesellschaft! — Die Patres haben im Anfang natürlich bedeutende Schwierigkeiten mit der Sprache. Um das Volk nicht ganz ohne religiöse Belehrung zu lassen, müssen sie sich zunächst darauf beschränken, das Evangelium, wenn möglich, mit einer kurzen Erklärung, vorzulesen. Dasselbe gilt für solche Fälle in anderen Ländern. Das Volk erwartet von uns die bestmögliche Hilfe. Zu besonderen Festlichkeiten laden die Patres gern einheimische Prediger (Jesuiten) ein. Doch wurden sie, speziell P. Berardus,

auch schon dringend gebeten, am Hauptfeste die Predigten selbst zu halten. Ein beachtenswertes Zeugnis! — Cartagena unterstützt uns finanziell dauernd sehr gut. Auch Rio San Jorge übernahm schon viele Intentionen ohne Stipendien. So haben unsere Niederlassungen in Columbien auch von diesem Standpunkt aus besondere Bedeutung und verdienen alle Beachtung. P. Engelbert schreibt: „Wir sind in der Trinidad für das allgemeine Interesse der Gesellschaft bedacht und lassen es uns auch in der Haushaltung manche Opfer kosten. Wenn das Generalat uns einen Bruder schickt, der Harmonium spielen und kochen kann, dann kann die Trinidad monatlich wenigstens 25 Dollar senden.“ Optima propositio! — P. Victor geht seit Neujahr auch bereits in die Schulen, um Religionsunterricht zu erteilen. Es versteht sich aber von selbst, daß er nach so kurzem Aufenthalt — er kam am 2. 9. 1922 in Cartagena an — „die großen Schwierigkeiten merkt“, wie er in einem Briefe schreibt. Um so mehr ist die Tatkraft zu loben. Seneca sagt: „Nihil est, quod non expugnet pertinax opera et intenta ac diligens cura.“ Diese Zeilen waren schon geschrieben, als die Nachricht eintraf, wir könnten das Gebiet San Jorge mit einem anderen (Sant Onofrio) vertauschen, das unmittelbar an unser Arbeitsfeld in Cartagena grenzt und sich der Meeresküste entlang erstreckt. Wir werden sehen, was sich empfiehlt.



Vassouras: Gesamtansicht. In der Mitte unsere Kirche. Das Städtchen zählt 4000 Seelen und ist 3 Bahnstunden von Rio entfernt

XI. Brasilien.

Unsere dortigen Patres verteilen sich jetzt auf vier Niederlassungen: Rio, Bello Horizonte, Vassouras und Jundiahy. Die ersten drei liegen im Staate Rio de Janeiro, die letzte und jüngste im Staate S. Paul. Damit ist einstweilen das Höchstmaß erreicht, ja es wird notwendig sein, daß jeder Pater seine ganze Kraft einsetzt, wenn die vier Niederlassungen eine segensreiche Tätigkeit entwickeln sollen. Wir wünschen es von Herzen. Es heißt von Brasilien, daß es eine große Zukunft habe und daß es auch für die religiösen Orden von großer Bedeutung sei. Unsere Kräfte sind dort zurzeit so verteilt:

1. **Rio.** P. Fidelis (Kommissarius und Lokaloberer), P. Optatus, P. Dionys, P. Egbert, P. Edmund und Br. Salvian. Tätigkeit: Pfarrseelsorge mit Schule.

2. **Bello Horizonte.** P. Robert (Superior), P. Serapion und Br. Claudius. P. Laurentius übernahm auf Wunsch des Generalvikars auf vier Monate die Verwaltung einer Pfarrei in der Nähe von Piedade, so daß er dort noch täglich seine Schulstunden halten kann. Tätigkeit: Pfarrseelsorge. Die interessant geschriebenen Berichte des P. Robert über Bello Horizonte

sind im „Missionär“ abgedruckt. Es herrscht in Bello Horizonte, wie daraus zu ersehen ist, reges Leben Bravo!

3. **Vassouras.** P. Philibert (Pfarrer), P. Faustinus, P. Martin und Br. Berthold. Tätigkeit: Pfarrseelsorge.

4. **Jundiahy.** P. Vinzenz (Pfarrer), P. Eucharius und P. Remigius. Letzterem macht leider seine Lunge etwas zu schaffen. Der Arzt riet ihm deshalb Bello Horizonte an. Wir hoffen das Beste.

In Rio wurden zwischen Haus und Kirche die Pforte und zwei Schulsäle eingebaut, so daß jetzt mehr Platz vorhanden und das Haus besser abgeschlossen ist. — Über die Seelsorge liegen folgende Zahlen vor:

Rio 1922: 26 482 hl. Komm., 356 Erstkomm., 220 Verschgänge, 190 Ehen, 20 wilde Ehen saniert, 1466 Taufen und 300 Predigten. Seelsorge von zwei Schwesternhäusern, einem Waisenhaus und zwei Bruderschaftskapellen.

Bello Horizonte 1922: 17 074 hl. Komm., 337 Taufen, 75 Ehen, 129 Verschgänge, 172 Predigten, Religionsunterricht von 500 Kindern.

Bezüglich Jundiahy verweise ich auf die Juninummer des „Missionär“, in der ein Bericht des hochw. P. Vinzenz zum Abdruck kommt.

Wir hatten Bedenken gegen die Annahme einer vierten Niederlassung wegen Mangel an Leuten. Das Objekt wurde indes so gelobt, daß wir die Entscheidung dem P. Kommissarius und seinen Konsultoren überließen, die dann zusagten. Wie es scheint, kann die dortige Niederlassung in der Tat Bedeutung gewinnen. Deus incrementum det! Brasilien hat uns auch mit einem beträchtlichen Geldbeitrag unterstützt. In der heutigen Zeit ist es eine wahre Wohltat, daß die Gesellschaft in verschiedenen Ländern Fuß gefaßt hat. Unser Ehrw. Vater hatte einen weiten Blick, wenn er darauf drang, daß baldigst in verschiedenen Ländern Niederlassungen eröffnet wurden; er fürchtete mit Recht, daß sonst eine lokale Katastrophe, auch unserer Gesellschaft, und zwar der ganzen, zur Katastrophe werden könnte. Ist man in verschiedenen Ländern ansässig, so fühlt man wohl vorkommende Schwankungen, aber sie wirken nicht so katastrophal. Es ist also gut, wenn wir auf dieser internationalen Grundlage weiterbauen. —

XII. China.

Nach langer beschwerlicher Fahrt kamen unsere ersten drei Missionäre am 16. Dezember 1922 in unserem neuen Missionsgebiet an. Infolge der politischen Unruhen hatte sich die Flußreise vom Meer bis Shaowu außerordentlich verzögert und wir waren

um die Patres in nicht geringen Sorgen. Endlich Ende März trafen die ersten so sehnlichst erwarteten Briefe aus Shaowu ein. Nach den bisher gemachten Erfahrungen braucht ein Brief von Shaowu bis Rom ungefähr zwei Monate. Eine Rückantwort läßt also mindestens vier Monate auf sich warten. Allgemein möchte ich nun vorausschicken, daß wir auch bezügl. der Mitteilungen aus China den Grundsatz befolgen, daß ausführlichere Berichte, die auch für unsere Freunde und Gönner besonderes Interesse haben, im „Missionär“ veröffentlicht werden, da sie auf diese Weise gleichzeitig der Mission Wohltäter gewinnen. In die Annalen hingegen bringen wir mehr jene, die für die Gesellschaft als solche berechnet sind. Die hochw. Oberrn mögen Sorge tragen, daß die Berichte des „Missionär“ in die Hände aller kommen, so daß alle auf dem laufenden gehalten werden, was bekanntlich den Geist der Zusammengehörigkeit und brüderlichen Liebe außerordentlich fördert.

Aus den bis jetzt aus China eingelaufenen Berichten ergibt sich folgendes:

1. Das Missionsgebiet ist klein und stellt bezüglich der Zahl der Missionäre, wenigstens vorerst, keine großen Anforderungen. Acht Patres genügen einstweilen vollständig. — Das ist insofern angenehm, als wir infolge des Krieges in der Lage waren, da und dort neue Niederlassungen zu gründen, die uns mit Gottes Hilfe einen bedeutend größeren Nachwuchs sichern. Für den Augenblick bedeutete das aber für uns eine weitere Festlegung der Kräfte im Inland. Wir gewinnen also durch genannte Tatsache Zeit und die Zeit arbeitet, wie ich glaube, für uns.

2. Die größten Schwierigkeiten bietet die Erlernung der chinesischen Sprache. Aus diesem Grunde verlangen die Patres nach dem Beispiele anderer Orden junge und talentierte Kräfte. — Das schränkt uns bezüglich der Wahl der Missionäre etwas ein; denn es hätte keinen Zweck, diese Schwierigkeit nicht anerkennen zu wollen.

3. Die PP. Dominikaner geben das Gebiet ungerne ab. Wir erkundigten uns nochmal bei der Propaganda und diese sagte uns erneut: Die Angelegenheit ist endgültig erledigt: wie die Salesianer auf ihren Posten in Assam bleiben, so bleiben Sie in Ihren neuen Mission Shaowu.

4. In Shaowu selbst ist Arbeit für drei Patres. P. Salesius ist einstweilen in dem 40 km von Shaowu entfernten Kwangtsch stationiert. Größere Städte sind nicht in dem Gebiete, so daß auf keinem Posten eine größere Zahl Missionäre notwendig ist. Hingegen sind auch Schwestern erwünscht.

5. Das *Intinerarium* ist ungefähr dieses: Man fährt von Europa nach Hongkong. Die Fahrt dauert ungefähr fünf Wochen und kostet pro Person zurzeit 11 000 Lire. Die Propaganda gibt jetzt, im Gegensatz zu ihrer früheren Praxis, auch Beiträge für die Reisen in die Mission. — Von Hongkong fährt man mit einem Küstendampfer der Küste entlang nach Futschou, wo man in etwa vier Tagen ankommt. Diese Fahrt kommt auf rund 400 Lire. Zwischen Hongkong und Futschou liegen die Städte Swatow und Amoy, wo der Dampfer anhält. In Futschou besteigt man einen Flußdampfer und fährt auf dem Min, einem, wie es scheint, sehr reißenden Fluß, in unser Gebiet. Die Fahrt dauert unter normalen Umständen etwa drei Wochen. Man ist dabei aber allen möglichen Fährnissen und Zwischenfällen ausgesetzt. — In all diesen Städten sind Dominikaner-Missionäre, die den ankommenden Patres freundlichst an die Hand gehen. Die Adresse der Patres in Hongkong lautet: Dominican Procuracion, Seymour road 2; Telegramm-Adresse: Dominicanos Hongkong. Es sind Spanier und am besten verständige man sich mit ihnen in spanischer oder lateinischer Sprache.



Jundiahy: Villa Arens

6. Das Klima gilt als halbtropisch; die Temperatur bewegt sich zwischen -10 und $+32$ Grad Celsius.

7. Das Volk ist intelligent, und wenn der liebe Gott die Arbeit der Missionäre segnet, und diese sich als würdige Arbeiter im Weinberge des Herrn erweisen, darf man sich reichliche Früchte versprechen. In diesem Sinne wollen wir der Mission und unserer dortigen Mitbrüder ganz besonders im Gebete gedenken. —

Über die Reise der drei Patres nach China berichtet zum Teil die letzte Nummer der Annalen und des weiteren der „Missionär“ (Januar bis Mai d. J.). Aus dem Missionsgebiet selbst geben folgende Berichte die ersten Eindrücke:

Der hochw. P. Dominicus schreibt unterm 14. Januar 1923 aus Shaowu: „Hochwürdiger P. General! Endlich, gestern abend, haben wir die lange und mit Sehnsucht erwarteten Nachrichten aus Rom, die ersten, erhalten. Sie können sich kaum vorstellen, wie man hier draußen förmlich nach einem Zeichen der Erinnerung lechzt, besonders von den eigenen Vorgesetzten und Mitbrüdern, auch dann, wenn man bestimmt weiß, daß man nicht vergessen ist. Darum auch meinen innigsten Dank für die lieben wohlthuenden Zeilen. Vermutlich kommen nun auch bald unsere Zeitschriften: Annalen, Missionär, Manna, Kalender und Directorium an. Tag um Tag schauen wir danach aus... Meine Hauptsorge ist nämlich jetzt die möglichst rasche Erlernung der

...

chinesischen Sprache, wie sie hier gesprochen wird. Bücher dafür gibt es noch nicht; ein einziges spanisch geschriebenes ist wegen der geradezu unzähligen Druckfehler unbrauchbar und verwirrend; so müssen wir uns mühsam mit Hilfe unseres Sien seng, d. h. Lehrers, Wort um Wort aneignen. Übrigens sind hier zwei Sprachen, der sog. Mandarinendialekt mit hiesigem Gepräge und der eigentliche einheimische Dialekt im Gebrauch. Was uns der Sien seng beibringt, ist mir anher noch ein Rätsel; aber ich spitze die Ohren, um zu hören, wie und was die Leute sprechen. Mein Gedächtnis ist leider nicht mehr das gleiche wie vor 20 und mehr Jahren. Junge Leute unter 30 Jahren müssen hergeschickt werden, von Ausnahmen in besonderen Fällen abgesehen. Chinesisch ist schwerer, als man glaubt, besonders für ältere Leute. Selbst ein Mezzofanti soll davor kapituliert und es aufgegeben haben! Am 8. 12. begaben wir uns in Yangkheu wieder auf die Reise und am 16. 12. kamen wir nach abermals manchen Beschwerden hier an. Am 27. 12. begann gegen 9 Uhr morgens der Kampf zwischen den Süd- und Nordtruppen. Die ersteren näherten sich Shaowu von Süden und Osten her und abends 5 Uhr zogen sie in die Stadt ein, während die anderen kämpfend sich zurückzogen. Drei in der Stadt gefangen genommene Offiziere der Nordisten wurden ermordet und ihre Köpfe an den Stadttores aufgehängt. Einen (am Osttore) habe ich selbst gesehen. Jetzt

rücken die Nordisten wieder vor; Kwangtsch, das acht Stunden nordwestlich von hier liegt und wo R. P. Salesius weilte, soll bereits von ihnen zurückgewonnen sein. Es kommen auch schon die ersten Flüchtlinge wieder an die Mission. Näheres vielleicht später von diesen Wirren. Shaowu liegt in einem weiten Becken, das rundum von mäßigen Bergen umrandet ist, hinter denen hohe Berge sich erheben. Die Stadt ist von einer starken Mauer umgeben, die heute halb zerfallen und mit hohem Gras bewachsen ist. Der breite, hohe Wall innerhalb der Mauern bildet stellenweise einen schönen Spazierweg, vielfach aber ist auch er mit Schilfgras und Gestrüpp überwuchert, zwischen dem ein schmaler Pfad sich hinzieht. Um die Stadt auf dem Walle zu umgehen, braucht man wenig über eine Stunde. Innerhalb dieses Walles, an seiner Südostecke, liegt die katholische Mission mit Kirche, Wohnung für Missionär, Kinderheim und einigen anderen Bauten. Das Missionsgebiet ist ziemlich ausgedehnt und bietet reichlich Bau- und Gartenland; auch könnte man noch von den umliegenden Grundstücken dazu erwerben, was wohl bald notwendig sein wird. An der Nordseite von Shaowu fließt

der Min, auf den übrigen Seiten, besonders aber im Süden und Westen, dehnen sich Reisfelder aus, auf denen sich die Malaria so gut entwickeln kann. In der Tat soll das Klima hier ungesund sein. Ich leide ziemlich viel an Ischias. Anfangs Januar war es sehr kalt; einmal froh ich bei der hl. Messe so, daß mir ganz unwohl wurde. Jetzt ist es milder; im Sommer soll es sehr heiß werden, wie es ja auch die Lage von Shaowu vermuten läßt. Wie sind die Leute? Viel kann ich darüber bis heute nicht sagen, da ich zu wenig verkehren kann. Fast alle sind Heiden, auch Mohammedaner gibt es hier einige Hunderte, viele Kaufleute und Händler, durchschnittlich wohlhabend; die Unsittlichkeit soll groß sein. Erbaut habe ich mich an mehreren nordistischen katholischen Soldaten, die fleißig zur Kirche kamen. Die amerikanischen Kongregationalisten haben hier eine große Mission mit einem Stab von etwa 30 Personen — alles Amerikaner, Herren und Frauen — und zahlreichen einheimischen Lehrern und sonstigen Helfern. Sie besitzen hier ein großes Kolleg, zwei Krankenhäuser mit

amerikanischem Arzt und ledigen Pflegerinnen, Kirche, Elementarschulen usw. Doch soll ihr Anhang von Gläubigen nicht gerade zahlreich sein. Nach und nach werde ich über manches Genaueres mitteilen können. Ein paar Zeilen wollte ich zuerst schreiben, es ist nun doch ein längerer Brief geworden. Es freut mich ja, mit Ew. Hochwürden ein



Shaowu: Unser Missionshaus in Shaowu.
Es ist ein gutes, massives Haus, das erst vor zwei Jahren gebaut wurde

wenig alla buona plaudern zu können. Mit den ergebensten Grüßen an Sie und die übrigen hochw. Patres und alle Mitbrüder im Mutterhause bin ich Ew. Hochwürden stets dankbarer P. Dominicus.“

Den Briefen des hochw. P. Heribert, Superiors der Mission, entnehmen wir unter anderem folgendes: „Vor ungefähr fünf Tagen erhielt ich den Brief Eurer Paternität vom 15. 11. 1922, wofür ich innigst danke. Ich sage Ihnen, Hochwürden, Sie können es kaum glauben, wie sehr wir uns nach ein paar Zeilen von Ihrer Hand sehnten. Jeden Tag erwarteten wir den Brief und er wollte gar nicht kommen. Nun, Gott sei Dank, ist die Beziehung zwischen dem Zentrum der Christenheit — insonderheit unserer Gesellschaft — und uns Missionären im Herzen Chinas hergestellt, und ich hege die frohe Hoffnung, daß recht oft von dort Anregung und Trost hierher gelangt. Bezüglich weiterer Missionäre dürfen wir uns nicht aus dem Gefühl heraus zu einem Urteil verleiten lassen. Vernunftkenntnis und höhere Erwägungen sagen uns, daß wir es vor Gott, der kirchlichen Autorität und gegenüber der uns anvertrauten Seelen einfach nicht ver-

antworten könnten, wenn wir für die Aussendung älterer Patres einträten. Die größte Schwierigkeit würde ihnen die Sprache bieten, in Vergleich zu welcher z. B. die Khasi-Sprache bloß Spielerei war. Sie würden nicht nur nicht imstande sein, jemals das Chinesische soweit zu bemeistern, um eine kleine Katechese in dieser Sprache zu halten, sondern selbst für den notwendigen Verkehr würden sie sich kaum hinreichende Kenntnisse erwerben. Gibt es doch viele Missionäre in China, die es nach fünf, zehn und noch mehr Jahren noch nicht dahin gebracht haben, eine kleine Predigt zu halten. Diese Feststellung machte man bei Missionären, die in verhältnismäßig jungen Jahren in dieses Land gekommen sind. Was dann die Schriftsprache anlangt, so werden auch wir — P. Dominicus und ich — sie nie erlernen. Daher, lieber hochw. P. General, bleibt als *ceterum censeo* meine innige Bitte: Senden Sie möglichst junge Patres her, besser unter 30 Jahren als darüber. Nebst Befähigung für Erlernung von Sprachen, und zwar mehr als mittelmäßige, wäre es auch sehr wünschenswert, wenn wenigstens einer etwas Musik verstünde. Einen oder zwei Brüder könnten wir auch gut brauchen. Ich glaube bereits auf Fr. Rufinus und Fr. Felix Sierny hingewiesen zu haben. Was den guten Ordensgeist betrifft, so muß der bei Auswahl von künftigen Missionären und Schwestern vor allem ins Auge gefaßt werden. Er ist noch viel wichtiger als andere sonst erwünschte Eigenschaften. — Alle Missionäre sollten sich außer leichten Sommerkleidern auch mit warmen Winterkleidern versehen; denn es kann hier empfindlich kalt werden. Einigemal habe ich bei der hl. Messe ebenso sehr an den Fingern gefroren, wie in Kirchen Deutschlands. In den Zimmern ist es so kalt, daß P. Dominicus sogar aufgesprungene Hände bekommen hat. Irgendwelche Heiz-

vorrichtungen gibt es nicht. — In einigen Jahren natürlich ist die Einrichtung einer Prokura in Foochow für uns unbedingt notwendig. — Wir trafen am 16. 12. hier ein. Einige Tage darauf siedelte R. P. Salesius nach Kwangtsch über. Aus Anlaß seines Namenstages werde ich dorthin reisen, um mir bei der Gelegenheit jene Station anzusehen. — Sehr gefreut haben wir uns alle, als neulich zum erstenmal die Annalen, Missionär und Manna hier eintrafen. — In Kwangtsch gefiel es mir recht gut. Missionshaus und Schule sind hübsche, massive Gebäude. Eine Kirche sollte in den nächsten zwei bis drei Jahren unbedingt gebaut werden; eine große Anzahl Ziegelsteine ist schon dafür angeschafft. P. Salesius möchte auch gern zwei bis drei Schwestern haben, und ich bin auch dafür. Für deren Unterkunft ist mehr als genug Raum vorhanden im Oberstock der Schule. Bitte ein Zirkularschreiben an alle unsere Häuser zu erlassen, daß alle Mitglieder unsere Missionstätigkeit durch ihr Gebet unterstützen und jede Gelegenheit benützen, um uns auch materielle Hilfe zuzuführen.“

Ein Brief des hochw. P. Salesius, der erste, der aus unserem Missionsgebiet eintraf, ist in Nr. 4 des „Missionär“ abgedruckt. Sein zweiter vom 2. Februar erscheint in Nr. 6. Beide geben ein anschauliches Bild der dortigen Verhältnisse.

Inzwischen wurden weitere drei Missionäre für China bestimmt. Es sind dies der hochw. P. Camillus Mohr und die Fratres Melchior Geser und Heinrich Sorg. Alle drei folgen freudig und bereitwilligst dem an sie ergangenen Ruf. Da die beiden letzteren erst noch hl. Weihen empfangen müssen, wird die Abreise wohl erst nach Ostern 1924 stattfinden können. Es werden dann voraussichtlich auch Brüder und Schwestern mit in die Mission reisen.

Fratres Defuncti

Vom hochw. P. General

P. Philippus Waldenmaier †.

Es hat dem lieben Gott gefallen, wieder einen unserer lieben Mitbrüder in die Ewigkeit abzurufen. Am 6. März d. J. starb auf dem Gottesberg in Wurzach im Alter von 44 Jahren der hochw. P. Philippus Waldenmaier. — Als ich im August letzten Jahres unser dortiges Kolleg besuchte, stellte sich P. Philippus erst ein, als ich die übrigen Mitglieder des Hauses bereits begrüßt hatte. Scherzend sagte ich zu ihm: „Wenn der P. General kommt, läuft alles zusammen. Sie allein setzen sich über derartiges hinweg!“ Lachend entgegnete er: „Ja Ew. Paternität müssen schon entschuldigen, ich war gerade mit dem lb. Gott beschäftigt!“ Ich sagte: „Nun, das ist einmal die rechte Antwort, sie machte den Altvätern in der Wüste Ehre, ich werde sie zur Erbauung der Nachwelt in die Annalen setzen. Keiner dachte dabei, daß schon so bald über P. Philipp berichtet werden müßte. P. Philipp war infolge seiner Tugend und Leutseligkeit, die viel mit jener des hochw. P. Fridolin selig, von der ich in der letzten Nummer berichtete, gemeinsam hatte, ein guter Sohn der Gesellschaft und ein

wahrer Segen für unsere Niederlassung in Wurzach. Es kam noch dazu, daß er Württemberger war und mit den Leuten umzugehen wußte. Unterm 28. Febr. machte P. Hilarius, der Obere des Hauses, in einem Brief die Schlußbemerkung: „P. Guerricus, P. Philippus und P. Petrus sind den ganzen Monat auf Missionen fort. P. Philipp liegt nun aber seit gestern an Grippe erkrankt im Bett. Hoffentlich kann er am Samstag wieder gehen.“ Ich reiste um diese Zeit nach Sizilien. Als ich in Noto ankam, bestätigte mir zu meiner großen Überraschung P. Firmus den Empfang der telegraphischen Mitteilung aus Rom, daß P. Philibert gestorben sei! Ich sagte, ich wüßte nichts und hätte auch nicht telegraphiert. Ich war also den ganzen Tag der Meinung, P. Philibert sei gestorben. Erst später stellte sich heraus, daß es Philipp heißen könne und da war es mir in Anbetracht des obigen Briefes klar, daß es so heißen müsse und daß er der Grippe erlegen sei. Die erste wie die zweite Nachricht betrübten mich überaus. Der Verlust so junger und so tüchtiger Kräfte bedeutet für die Gesellschaft große Opfer. Aber

man muß sich doch in den Willen Gottes ergeben: Dominus praecepit . . . et quis est qui audeat dicere, quare sic fecerit? (2. Reg. 16). — P. Philipp wurde am 17. Juli 1879 zu Gmünd in Württemberg geboren und besuchte von 1886 bis 1893 daselbst die Volksschule. Gmünd ist bekannt durch Fabrikation von Gold- und Silberwaren. Der junge Waldenmaier wandte sich auch diesem Zweig zu und wurde Silberschmied. Nach vier Jahren bestand er die Gesellenprüfung und war dann weitere fünf Jahre als solcher in Gmünd tätig. Die Zeugnisse lauten sowohl bezüglich seiner Leistungen als auch bezüglich seines Betragens sehr günstig. Im Jahre 1902 erhielt unser Ehrw. Vater von einem Kaplan Neher folgende Zeilen: „Während meines Aufenthalts in Schw.-Gmünd lernte ich einige Mitglieder des Gesellenvereins kennen, die mich baten, ihnen zum Eintritt ins Kloster behilflich zu sein. Einer trat unterdessen als Laienbruder bei den Jesuiten, der andere bei den Franziskanern ein. Seit meinem Weggang von Gmünd, 1. September, bittet nun ein dritter um Vermittlung, Joseph Waldenmaier, von Gmünd, Silberarbeiter, 23 Jahre alt. Er möchte aber noch Priester werden. Was nun den Ordensberuf überhaupt betrifft, so kann ich sagen, daß man ihn allgemein als charaktervollen jungen Mann sehr rühmt. Das will etwas heißen von einer Fabrikstadt. Die zwei oben Erwähnten waren seine Freunde; sie sagten, so wie Waldenmaier, sind wir noch lange nicht. Und doch waren es recht wackere Leute, die erklärten, sie wüßten nicht, was ohne W. aus ihnen geworden wäre. Daß weiter das Talent zum Studieren vorhanden ist, bezweifle ich nicht. Weil Sie, wie ich hörte, späte Studierberufe annehmen, wende ich mich für W. an Ihre Gesellschaft.“ Auf diesen Brief dürfte man ihm geantwortet haben, er möge sich im Lateinischen etwas versuchen. Unterm 2. 2. 1903 schrieb er: „Ich bin ganz mit Ihrem Vorschlage einverstanden. Auf diese Weise gelange ich nämlich zu dem Vorteile, daß ich mich dahier für das Studium etwas vorbereiten kann und mein Arbeitsverhältnis nicht so kurzweg abbrechen muß. Ich werde nicht versäumen, Ihnen im Verlauf der Zeit hier und da wieder einige Zeilen zugehen zu lassen.“ In seinem Lebenslauf heißt es unter anderem: „Indem in hiesiger Stadt in hervorragender Weise die Metallindustrie betrieben wird, sollte auch ich einem Zweige derselben mich widmen. Ich trat eine vierjährige Lehrzeit an in einer der größten hiesigen Silber- und Goldwarenfabriken, Während der Lehrzeit besuchte ich die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule und beschloß erstere sodann mit einer Gesellenprüfung, die mir einen 2. Preis eintrug. Als Gehilfe war ich hernach seit dem Jahre 1898 zu meiner weiteren Ausbildung in zwei anderen größeren Fabriken tätig. Nun erschloß sich mir auch mehr Gelegenheit, mich andern nützlich zu machen, was mein innigstes Bestreben war. Ich trat katholischen Vereinen bei: dem Arbeiter- und Gesellenverein; dem letzteren diente ich besonders auf der Bühne, im Singchore und bei dessen weiteren uneigennütigen Veranstaltungen. Nebenbei pflegte ich auch noch etwas Musik und Stenographie. Das reiche Arbeitsfeld muntert mich auf, dem Ordensstande mich zu widmen. Der tiefere Grund zu diesem Entschluß liegt darin, meine und recht viele andere

Seelen zu retten und sie für Gott und den Himmel zu gewinnen. Gottes Fügung hat es gewollt, daß ich bekannt wurde mit jener erhabenen Ordensgemeinschaft, die so große Ziele verfolgt und in der so reiche Gelegenheit geboten ist, im Gehorsam gegen den Obern, auf jenen Posten berufen zu werden, welcher der geeignetste und von Gott bestimmte ist. Ich flehe die Barmherzigkeit Gottes an, die einstens einen hl. Augustinus berufen hatte zur hohen Würde des Priesterstandes, ebenso die Liebe und Barmherzigkeit des Ordens, mich Unwürdigen in die Zahl seiner Mitglieder aufzunehmen, auf daß es mir möglich wäre, meinem Herzenswunsch, meine Fehler zu sühnen, nachkommen zu können, sowie meine und die Seelen anderer zu retten. Diesen meinen innigsten Wunsch lege ich in das liebevolle Herz Jesu und hoffe zuversichtlich, dessen Willen mit seiner zuvorkommenden Gnade stets erfüllen zu können.“ Sein Vater war zunächst gegen sein Vorhaben. Auf sein dringendes Bitten gab er aber schließlich doch nach. Am 23. März 1903 schrieb der genannte Kaplan Neher: „Seit meinem Weggang von Gmünd machte ich zweimal dort Besuch und ließ auch H. Waldenmaier rufen. Sein Mut und sein Eifer in der Vorbereitung verdienen Bewunderung; ich glaube, es wird etwas Tüchtiges aus ihm. Weil ich glaube, eingesehen zu haben, daß die Mühe sehr gut angewendet ist, möchte ich diesen Sommer dafür sorgen, daß er möglichst seine Gesundheit kräftigt durch Arbeit im Freien in meiner Nähe. Im übrigen ist er ja gesund.“ Das Sittenzeugnis hat folgenden Wortlaut: „Joseph Waldenmaier, Silberschmied aus Schwäbisch-Gmünd, gehörte in den Jahren 1893—1896 dem hiesigen katholischen Lehrlingsverein, 1896 bis 1903 dem katholischen Gesellenverein als ordentliches Mitglied an. In dieser ganzen Zeit von zehn Jahren hat er sich stets als ein eifriges und treues Mitglied der Vereine bewiesen und den anderen Mitgliedern durch seine Religiosität, durch sein ruhiges und freundliches Wesen ein sehr gutes Beispiel gegeben. Das Vertrauen der Vereinsmitglieder hat ihn in den Ausschuß des Gesellenvereins berufen und ein Jahr lang bekleidete er die Stelle eines Vize-Seniors und war auch langjähriges Mitglied des Singchors des Gesellenvereins. Ebenso hat er sich auch stets als eine Stütze und als ein Mann des Vertrauens gezeigt für den jeweiligen Lehrlings- und Gesellenverein. Ungern verlieren wir deswegen dieses allezeit getreue und opferwillige, gewissenhafte und freundliche Vereinsmitglied. Auf seinen ferneren Lebensweg aber wünschen wir ihm alles Glück und Gottes reichsten Segen. Zur Beurkundung! Gmünd, 1. 2. 1903. Rudolf Weser, Kaplan, Benefiziatur ad S. Leonardum, Präses des kath. Gesellen- und Lehrlingsvereins.“ Am 10. 8. 1903 schreibt Waldenmaier über seine Studien: „Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen, Hochwürdigste Herren, mitteilen zu können, daß ich im Studium der lateinischen Sprache gute Fortschritte zu verzeichnen habe. Ich kann Ihnen mit gutem Gewissen mitteilen, daß ich mich in die Deklinationen und Konjugationen gut eingeschafft habe und ebenfalls in der Übersetzung gute Erfolge aufweisen kann. Da ich den 7. August meine Tätigkeit als Silberarbeiter niedergelegt habe, und da sich mir die erwünschte Gelegenheit darbietet, mit einem

Herrn, der ein höheres Examen in fremden Sprachen abgelegt hat, in Verbindung zu treten, so hoffe ich, bis zum Eintritt in den Orden noch weiter in der Ausbildung voranzukommen. Ich lege Ihnen daher die Einwilligung meines Vaters für den Eintritt in den hl. Ordensstand bei. Ich möchte Sie nun, Hochwürdigste Herren, höflichst bitten, mir Nachricht zu geben, wann und in welches Kolleg ich eintreten darf.“ Er wurde in unser Kolleg in Meran-Obermais berufen und trat am 25. 8. 1903 ein und verblieb daselbst bis 9. 9. 1907. Im Sittenzeugnis heißt es: „Josef Waldenmaier hat sich während seines Aufenthaltes in unserem Kolleg vom 25. August 1903 bis zum heutigen Tag in jeder Beziehung tadellos und musterhaft aufgeführt.“ Die Studienzeugnisse lauten recht günstig; in Fleiß, Religion, Mathematik und Gesang hatte er regelmäßig die erste Note. Im Oktober 1907 kam er ins Noviziat und am 4. Oktober 1908 legte er die ersten hl. Gelübde ab. Er besuchte nun als Scholastiker die Gregorianische Universität. Das Urteil seiner unmittelbaren Vorgesetzten lautete am Schluß des Schuljahres: „R. Fr. Philippus Waldenmaier hat sich im ersten Profießjahr als observanter und eifriger Ordensmann und ebenso als fleißiger Student erwiesen. Besonders zeichnete ihn Opferwilligkeit und ein freundliches, heiteres und bescheidenes Benehmen aus. Ich empfehle seine Zulassung zur Erneuerung der zeitlichen hl. Gelübde. Rom, 12. 9. 1909. P. Clemens Hofb. Sonntag, Prorector Scholasticorum. P. Osmundus M. Böcker, Präses des Mutterhauses, schließt sich der Empfehlung gern an.“ Auf der Gregoriana machte er erfreuliche Fortschritte und bestand die einzelnen Examina. Vor Ablegung seiner ewigen Profieß schrieb er aus den Sommerferien in Tivoli folgende Zeilen an den Ehrw. Vater: „Tivoli, 16. 8. 1911. Mit Freuden habe ich die Grüße und Segenswünsche Euer Paternität empfangen. Ich erwidere sie mit einem herzlichen Vergelts Gott. Beständig will ich zum lb. Gott beten, er möge die vielen Sorgen und Mühen, welche Eure Paternität um die Gesellschaft gehabt haben, mit reichstem Segen und einer herrlichen Krone im Jenseits belohnen. Es ist mein aufrichtigstes Bestreben, Ihnen, Ehrw. Vater, durch ein gutes Betragen Freude zu bereiten, immer eifriger nach den Tugenden eines wahren Ordensmannes zu trachten, um so ein tüchtiger Salvatorianer nach dem Herzen unseres göttlichen Heilandes zu werden. Nur noch wenige Wochen und ich habe die große Gnade, durch die ewigen Gelübde mich für immer dem göttlichen Heiland schenken zu können. Ich bitte jetzt schon demütigst Eure Paternität um die Erlaubnis, am 4. Oktober d. J. meine ewigen Gelübde ablegen zu dürfen. Ich will eifrig um die Gnade beten, diesen Akt der gänzlichen Hingabe an Gott in würdiger und für mich segensvoller Weise vornehmen zu können. In der gleichen Absicht bitte ich demütigst Eure Paternität, meiner beim hl. Opfer gedenken zu wollen. Ich verspreche auch fernerhin Euer Paternität in meinem schwachen Gebete gedenken zu wollen. Es grüßt im Heiligsten Herzen Jesu und Mariä Euer Paternität gehorsamster geistlicher Sohn Fr. Philippus M. Waldenmaier.“ Am Schluß seiner theologischen Studien gab der Rector Scholasticorum, P. Clemens, folgenden Personalbericht ab: „P. Philippus,

35 Jahre alt, eignet sich für Seelsorge oder Mission. Seine Erfolge in den Studien sind gute, er verdient die Note „Sehr gut“ bezügl. der religiösen Übungen, seiner Stellung zur Gesellschaft, zu den Oberrn und zu den Mitbrüdern und der Beobachtung der Regeln. Den Auswärtigen gegenüber ist er höflich und bescheiden, aber etwas unbeholfen, er neigt zu Skrupeln.“ Die Primiz feierte er im August 1913 in seiner Heimat, worauf er in Rom das vierte Jahr der Theologie studierte. Inzwischen brach der Weltkrieg aus. P. Philipp kam in unser Kolleg in Wien II und dann auf den Hamberg, wo er bis zum Jahre 1921 blieb. Als wir im Jahre 1921 das Wurzacher Kolleg eröffneten, wurde er als Württemberger und weil wir ihn auch sonst für sehr geeignet hielten, nach Wurzach beordert. Es verstand sich bei ihm von selbst, daß er jedem Rufe ohne weiteres Folge leistete. Übrigens sah er sehr wohl ein, welche Bedeutung gerade Württemberg für uns habe. Am 25. 5. 1921 schrieb er mir einen Brief, dem ich folgende Sätze entnehme: „Gewiß werden von überallher Hilferufe um Patres an Eure Paternität gerichtet werden, jedoch verzeihen mir Hochwürden, wenn ich bei dieser Gelegenheit Ihr für jede gute Sache geneigtes Herz erwärme für das unserer Zukunft so wichtige württembergische Schwabenland. Nicht persönliche Interessen geben mir den Impuls, Ihren schon klar genug gezeigten guten Willen in dieser Sache anzueifern, sondern allein die Wichtigkeit einer baldigen Inangriffnahme dieses Problems. Es bewerben sich so viele Orden um Württemberg, so daß die Tore dieses an Ordensberufen so reich gesegneten Landes für uns bald verschlossen sein werden, da bereits fast überall neue, nunmehr einheimische Ordensniederlassungen dortselbst bestehen. Ist Württemberg für uns verloren, dann dürfte auch Lothar in Zukunft in jeder Hinsicht einen großen Nachteil davon erleiden, auch hinsichtlich seiner finanziellen und lebensunterhaltenden Grundlage. Nur noch wenige geeignete Plätze dürften für eine Niederlassung offen sein. Die Mission in Waltenhofen ist, Gott sei Dank, gut ausgefallen. Ihre gute Mutter, sowie die übrigen Verwandten hatten eine große Freude. Wir arbeiteten einmütig; vor allem ist mit hochw. P. Guerricus recht gut auszukommen. Wie schön ist eine Missionstätigkeit! Auch diese wird wohl in Württemberg allmählich für uns eingehen, da ja die hochw. Herrn Pfarrer zuerst an die einheimischen Ordensniederlassungen ihre Gesuche um Missionäre richten werden. Wollen Hochwürden meine schriftlichen Bemerkungen nicht als in meinem persönlichen Interesse niedergeschrieben ansehen. Ich würde mir ein Gewissen daraus machen, denn nur Gottes hl. Wille ist es, den ich im Willen meiner lb. Oberrn mit ganzer Seele zu erfüllen trachte, ganz bereit zu allem, soweit meine schwachen Kräfte mit der Gnade Gottes ausreichen.“ Mit größtem Eifer gab er sich seiner neuen Aufgabe hin; einerseits nahm er eifrigst an der Abhaltung von Volksmissionen teil, andererseits bemühte er sich auf alle Weise, dem eben erstehenden Kolleg die notwendigen Mittel zu verschaffen, und er erzielte auf beiden Gebieten die besten Erfolge. Wer ihn näher kennen lernte, gewann ihn lieb und lernte ihn hochschätzen. Ein Brief vom 5. 5. 1922 lautet: „Sende E. H. zum kommenden hl. Namensfeste meine

herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Werde Euer Hochwürden und aller Ihrer Anliegen beim hl. Opfer und Gebete eingedenk bleiben. Wir haben gegenwärtig viele Volksmissionen und werden solche im Herbst auch in Baden ziemlich bekommen. Gott sei Dank, unsere Arbeit ist vom lb. Gott reichlichst gesegnet. Wir finden hier viele Wohltäter, auch ist das Rottenburger Ordinariat, sowie die hochw. Geistlichkeit von hier und Umgebung uns sehr gewogen. Bezüglich der Lebensmittel konnten wir uns bis jetzt nicht beklagen. Wir werden reichlich von den guten Landleuten, die als Wallfahrer zum Gottesberge kommen, versorgt. Es ruht ein sichtbarer Segen Gottes auf unserer Niederlassung in Wurzach.“ Inzwischen reife der Gedanke, auf dem Gottesberg ein Noviziat zu eröffnen. Wir berieten uns mit dem hochw. P. Guerricus, der uns praktische Vorschläge unterbreitete und sie mit Energie in Angriff nahm und auch ausführte. Infolge des eingetretenen Marksturzes war die Schlußrechnung in Mark eine bedeutend höhere als ursprünglich angenommen worden war. P. Philipp schrieb dazu folgende Zeilen: „E. H. wollen nicht erschrecken, wenn P. Guerricus eine so hohe Summe verlangt. Die schlechte Valuta und andernteils die furchtbare Preistreiberei erklären von selbst die hohen Kosten eines Baues. Dazu die Anschaffung für die innere Einrichtung des Noviziates, so, um nur ein Beispiel anzuführen, betragen die Kosten für ein Bett gegen 5000 Mk. Selbstverständlich sind wir eifrigst bemüht, die Auslagen zu verringern, soweit dieses geht. Für die Heraufschaffung der Baumaterialien habe ich fast sämtliche Bauern in der Nachbarschaft ersucht, die auch wirklich zugesagt haben und alles kostenlos tun; sodann helfen wir selber mit bei der Arbeit. Soweit es jetzt schon beurteilt werden kann, wird alles wirklich schön, gefällig, wohnlich, wenn gleich der hl. Armut entsprechend einfach eingerichtet werden, so daß es gewiß den Novizen hier gefallen wird. Bezüglich der Versorgung von Lebensmitteln haben wir uns bis jetzt noch leicht getan und werden mit Gottes Hilfe auch in Zukunft uns nicht gar zu schwer tun, da die Bauern gut sind. Schwerer wird ohne Ökonomie die Besorgung der Milch. Umsonst werden wir sie nicht auftreiben können, jedoch kann man hier ein jedes Quantum kaufen, das Liter zu 8 Mk. Da rückt begreiflicherweise der Gedanke, in erster Linie eine Ökonomie einzurichten, sehr nahe. Dann wären wir natürlich in vielen Stücken versorgt. Neben den Kosten käme auch eine größere Anzahl von Brüdern in Betracht. Soweit meine Ansicht ins Gewicht fällt, wäre bei einer Ökonomie die Möglichkeit, auch das Brüdernoviziat hierher zu verlegen, sicher eine größere. Entschuldigen Hochwürden meine Bemerkungen.“ Wir freuten uns über die treue Mitarbeit des Paters und dachten in keiner Weise daran, daß uns diese gute Kraft schon nach sieben Monaten entrissen werden sollte. Da traf am 6. März folgendes Telegramm ein: Philippus mortuus Hilarius und bald darauf kam folgender Brief an: „Wurzach, den 12. März 1923. Lb. Hochwürdigster P. General! Der Draht hat Sie bereits in Kenntnis gesetzt von dem herben Verluste, den die Gesellschaft und speziell das hiesige Haus durch den so unerwarteten Tod des hochw. P. Philippus Walden-

maier erlitten hat. Die schriftliche Mitteilung erfolgt erst heute, weil ich den Bericht des „Wurzacher Anzeiger“ über die Beerdigung beilegen wollte. Der Redakteur versprach mir einige Abzüge. P. Philipp hielt vom 18. bis 25. Februar in der Nachbarspfarrei Eggmannsried Exerzitien ab, die er aber in seinem Seeleneifer zu einer eigentlichen Mission gestaltete mit täglich drei Predigten. Ist die Pfarrei auch klein (500 Seelen), so war die Anstrengung für nur einen Pater doch zu groß. Am Montag abend kehrte er denn auch ganz erkältet zurück. Ich ließ ihm gleich warmen Tee machen, sorgte für ein warmes Zimmer und schickte ihn gleich zu Bett. Am andern Morgen lag er ganz im Schweiß. Man wechselte Bett- und Leibwäsche, er selber durfte aber nicht aufstehen. Später bekam er Wickel und er schwitzte wieder ganz tüchtig. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag stand er im Schweiß auf und hat sich dabei offenbar verdorben. Am Donnerstag morgen sagte er mir: P. Superior, mein Zustand hat sich geändert, ich werde sterben, was aber nichts macht, Gottes hl. Wille geschehe. Er vertraute mir dann noch verschiedene Seelenangelegenheiten an, besprach alles bezüglich seiner Beerdigung und verbat sich namentlich eine Leichenrede. Was er getan habe, sagte er, sei nicht nennenswert, man soll daher an seinem Grabe nicht über ihn reden, sondern für ihn beten. Ich suchte ihn zu beruhigen, weil ich noch keinerlei Gefahr in seinem Zustande erblickte, obwohl er bereits anfang, unzusammenhängende Sätze zu reden. Im Verlaufe des Donnerstag verlangte er noch seinen Beichtvater, P. Guerricus. Dieser hörte ihn Beicht und wollte ihn ebenfalls beruhigen. Am Freitag um 12 Uhr mittags kamen wir von der Stadtpfarrkirche heim und wie ich zu P. Philipp kam, verlangte er die hl. Sterbesakramente. Nun wurde ich doch selber nachdenklich und ersuchte P. Guerricus, ihm dieselben zu reichen. Mit Andacht und bei vollem Bewußtsein empfing er dieselben. Während P. Guerricus das Allerheiligste in die Kirche zurückbrachte, verblieb ich beim Kranken, welcher sich jetzt ganz befriedigt zeigte. Bis am Abend blieb der Zustand ziemlich unverändert. In der Nacht wachte Br. Amandus bei ihm. Der Kranke war recht unruhig. Am Samstag redete er ganz wirr, kam aber immer wieder zu sich. Der Arzt, welcher schon am Donnerstag da war, kam wieder und konstatierte starke Grippe. Gefährlich machte er die Sache nicht, nur, falls Lungenentzündung dazu kommen sollte, müßte man auf eine ernste Wendung gefaßt sein. Am Sonntag war sein Befinden ein ganz ordentliches. Mittags aß er mit Appetit Suppe, Gemüse und etwas Fleisch. Er und wir hatten wieder gute Hoffnung. Gegen Abend stieg aber das Fieber und die Lungenentzündung trat ein. Die Nacht war nicht gerade schlecht, aber man sah, wie das Fieber arbeitete. Der Kranke stöhnte fortwährend. Am Montag früh war die Temperatur auf 40°, welche dann während des Tages auf 39,3° zurückging. Das Bewußtsein war noch immer vorhanden, weshalb ich mit ihm die Sterbegebete verrichtete. Gegen Abend wurde es etwas leichter, allein in der Nacht ging es immer mehr abwärts, bis er um halb 2 Uhr seine edle Seele aushauchte. Ich kniete neben ihm, die Sterbegebete nach dem Rituale verrichtend, während

Br. Amandus ihm die Sterbekerze hielt. Wir merkten es kaum, als er verschied, so sanft und ruhig schlummerte er hinüber. Br. Mansuet kniete ebenfalls im Sterbezimmer. Noch in der Nacht haben wir ihn im Sprechzimmer aufgebahrt. Als ich dann am nächsten Morgen in der Kirche sein Hinscheiden verkündete, hörte man nur lautes Schluchzen und Weinen. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durchs Städtchen und rief überall aufrichtigen Schmerz und Teilnahme hervor. Die Leute konnten es gar nicht glauben, zumal viele von seiner Erkrankung gar nichts wußten. Am Dienstag und Mittwoch kamen fortwährend Kondolenzbesuche. Herr Stadtschultheiß erschien mit Frau und Tochter, um zu kondolieren und dem Verstorbenen das Weihwasser zu geben. Am Donnerstag früh bahrten wir den Toten in der Kirche auf. Um $\frac{3}{4}$ 9 Uhr begann das Totenoffizium, welches auch 10 Weltgeistliche mitbeteten. Um halb 10 Uhr segnete Herr Stadtpfarrer die Leiche ein und der Zug bewegte sich zum Friedhofe. Zwei Brüder und ein Neffe des Verstorbenen waren zugegen. Ich hatte sie telegraphisch in Kenntnis gesetzt. Sie waren natürlich schmerzlich berührt, aber doch wieder recht gefaßt, weil sie immer befürchteten, es könnte einmal schnell so kommen. P. Philipp war schon in jungen Jahren auf der Lunge nicht fest und wurde deswegen seinerzeit auch vom Militärdienst befreit. Zweimal hatte er überdies schon eine Lungenentzündung durchgemacht. Wir müssen uns nun in Gottes hl. Willen fügen. Für den Gottesberg bedeutet sein Tod einen schweren Verlust. P. Philipp hat zur Entwicklung dieses Hauses ungemein viel getan, besonders auch durch Herbeischaffung von Lebensmitteln. Noch auf seiner letzten Mission hat er in dieser Hinsicht viel erreicht. Gott lohne ihm alles! R. I. P. Bemerke noch, daß über 3000 Mk. eingingen zu hl. Messen für den Verstorbenen und über 13000 Mk. Almosen zu den Begräbniskosten. Auf dem Friedhofe haben wir einen sehr schönen Platz bekommen, rechts vom großen Friedhofskreuz. Herrn Stadtschultheiß und Herrn Stadtpfleger haben wir ihm zu verdanken. Mit ehrerbietigem Gruß bin ich Euer Paternität ergebenster P. Hilarius Gog.“ Der lb. Gott hat es nun so gefügt, und wir wollen uns in seinen anbetungswürdigen Willen ergeben. P. Philippus wird in der Ewigkeit unserer Anliegen gedenken und sein Gebet kann uns vor Gott in gleicher Weise nützen, wie seine treue Mitarbeit hier auf Erden. Sein Beispiel soll aber unter uns wach bleiben und weiterhin Segen verbreiten. Wenn ich ihm eine Leichenrede halten müßte, würde ich sie vielleicht mit den Worten des Buches Job beginnen: *Erat vir ille simplex, et rectus, ac timens Deum, et recedens a malo.* P. Philippus hatte in seinem Wesen nichts Hochmütiges noch Anmaßendes, noch Rechthaberisches: er war im wahren Sinne des Wortes



Br. Modestus Widmer †

simplex und *rectus*; sein Benehmen streifte mitunter fast eine gewisse Naivität und man mußte eher fürchten, daß er in diesem Sinne zu weit gehe. Und er war *timens Deum*, er fürchtete Gott. Seine Gewissenhaftigkeit grenzte, wie P. Clemens über ihn am Ende seines Scholastikates richtig bemerkte, an Skrupulosität. Das kam auch in seiner seelsorglichen Tätigkeit zum Ausdruck. Er hatte daher auch im Beichtstuhl außerordentliche Geduld und war ein sehr beliebter und gesuchter Beichtvater. — Und er war *recedens malo*; er floh nicht nur das Übel der Sünde, er vermied auch alles, was seinen Mitbrüdern oder überhaupt seinem Nächsten hätte Leid bereiten können; er war ein Mann, der es hundertmal vorgezogen hätte, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun. Seine Geduld konnte harte Proben bestehen; er wußte die Leute durch sein sanftes Wesen immer wieder zu gewinnen. Das war auch einer der

Hauptgründe, warum er dem Kolleg so viele Wohltäter gewann. Bei meiner letzten Begegnung mit ihm erzählte er mir, daß er vor wenigen Tagen zu einem reichen Bauern gegangen sei, um ihn zu bitten, er möge einen kleinen Beitrag spenden, um in der Kirche auf dem Gottesberge einen neuen Fußboden zu legen. Dieser habe aber davon nichts wissen wollen. Auf seine wiederholte Bitte und den Zusatz: „Wir hätten diesen neuen Boden doch gar zu gern!“ habe der Bauer geantwortet: „Ich hätte auch manches gern und kanns nicht bekommen!“ Er habe aber die Ruhe bewahrt und gesagt: „Ja nu, eine Kleinigkeit könnt Ihr schon doch geben, der lb. Gott segnet dafür Euer Haus.“ Schließlich habe der Bauer doch nach-

gegeben, nachdem auch die Bäuerin die Bitte unterstützt habe und so sei sein Gang nicht umsonst gewesen. Dieser an sich unbedeutende Vorfall deutet seine allgemeine Denkart an. Sie entsprach der Mahnung des Apostels: *Noli vinci a malo, sed vince in bono malum*, laß dich nicht vom Bösen bezwingen, sondern bezwinde das Böse durch das Gute (Röm. 12). — In Anbetracht seiner verhältnismäßig kurzen Studien war es auffällig, daß P. Philipp als Volksmissionär so erfreuliche Erfolge hatte. Mein Heimatpfarrer dankte mir für die obenerwähnte Mission, die „nach jeder Beziehung in großartigster Weise“ ausgefallen sei, wobei er die einzelnen Missionäre trefflich charakterisierte. Bezüglich P. Philipp schrieb er: „Der gute P. Philipp gefällt durch den Eifer und die Überzeugung, die seinen Worten inne wohnt.“ P. Josef bemerkt in einem Schreiben vom 14. 4.: „Der Pfarrer von Mattsies sagte uns, als der Pfarrer von Nassenbeuren, woselbst P. Philipp und P. Guerricus letztes Jahr Mission hielten, von der Kanzel verkündet habe, daß P. Philipp gestorben sei, habe die ganze Kirche zu weinen begonnen.“ Ein schönes Zeugnis für einen Volksmissionär. —

Zedlitz schrieb seine bekannten „Totenkränze“. Man liest sie immer wieder von neuem mit Befriedigung. Auf den Schmerz, den mir der Verlust so lieber und teurer Mitbrüder bereitet, ist es mir immer eine Erleichterung, wenn ich ihnen einen Totenkranz winden darf und dafür in ihrem Leben so liebliche Blumen finde, deren Wohlgeruch uns alle, und nicht nur uns, sondern auch unsere Nachkommen erfreuen muß. Wie schön sagt der Dichter (Aen. 6): *Purpureos spargam flores animamque nepotis — His saltem adcumulem donis et fungar inani — Munere.*

Es ist ein inane munus, ein „nichtiges Geschenk“, das so dem dahingeschiedenen Bruder aufs Grab gelegt wird, aber es entreißt ihn der Vergessenheit; sein gutes Beispiel bleibt lebendig und „es wirkt weiter, weil es muß“. Unser letzter Nachruf sei: *Philippe, vide Patrem et Filium, et videndo et contemplando sis beatus in aeternum!*

Leider fehlt uns ein separates Bild des Verstorbenen. Wir verweisen auf das Gruppenbild von Gottesberg, auf dem auch P. Philipp ist. Desgl. bringen wir das verspätet eingetroffene des † Br. Modestus, von dem auf S. 45 die Rede ist,

Documenta

1. **Reductio Missarum.** „Beatissime Pater. Procurator Generalis Societatis Divini Salvatoris ad pedes S. V. provolutus, humillime exponit quae sequuntur: Societas Divini Salvatoris decursu temporis magnum numerum Missarum Gregorianarum cum stipendio 60 marcorum germanicorum, quae summa hodie aequat 10 centesimas partes libellae italicae, accepit, quae post mortem oblatores persolvendae sunt. Ratione belli valor istarum pecuniarum adeo imminutus est, ut obligationibus missarum istarum sine magno detrimento Collegiorum satisfieri non possit. Hinc humilis orator S. V. enixe supplicat, quatenus S. V. numerum harum Missarum benigne ita reducere dignetur, ut pro unaquaque serie Gregoriana una tantum celebrari possit. Et Deus. Ex audientia diei 30 martij 1923 Ssmus D. N. Pius PP XI, referente Emo Card. Praef. S. Congr. Neg. Relig. Sod. praepositae, benigne annuit pro gratia reductionis missarum Gregorianarum, de quibus in precibus, ad unam tantum missam, attamen pro iis oblatores qui iam defuncti sunt vel qui intra quinquennium vita excedent Praesentibus valituris ad quinquennium. Romae, die, mense et anno ut supra. C. Card. Laurenti Praefectus Vinc. La Puma Subsecr.“

2. **Erlaubnis zur Gründung einer Niederlassung in Milwaukee.** „Chancellor's Office, 2000 Grand Ave, Milwaukee; Wis. April 25, 1923. Rev. dear Father (Dorotheus Brugger): This is to inform you that His Grace has granted the permission to your Fathers to locate at Holy Cross Cemetery near Milwaukee. Particulars will have to be arranged at a subsequent date. Wishing you every success in your new undertaking I am sincerely yours B. G. Traudt.“

3. **Erlaubnis zur Gründung der Niederlassung in Elkton, Maryland.** Diocese of Wilmington, chancery office, 1301 Delaware Avenue, Wilmington Del., February 15, 1923.

Rev. Rudolph Mary Fontaine S. D. S. Provincial Consultor, Society of the Divine Savior, Rev. and dear Father: I am pleased to know

that Your Society will establish a house in our Diocese, and I will be glad to welcome your Fathers and to bless their home in our midst. Yours faithfully in Christ † John J. Monaghan, Bishop of Wilmington.

Adressenergänzungen

- Berlin S. 14, Inselstraße 13a.
- Krakau 11, Zakrzówek, Polen.
- Rio de Janeiro, Piedade, Brasilien.
- Cidade de Vassouras, Rio de Janeiro, Brasilien.
- Salvatorianos, Villa Arens, Jundiahy, E. de Sao Paulo, Brasile.
- Auf Briefen nach Nordamerika möge man das Wort Superior weniger auffällig schreiben oder es abkürzen, da die Briefe sonst leicht nach der Stadt Superior gehen.

Nova et vetera

Gründlichkeit

Es glänzen viele in der Welt,
 Sie wissen von allem zu sagen,
 Und wo was reizet und wo was gefällt,
 Man kann es bei ihnen erfragen...
 Doch gehn sie aus der Welt ganz still,
 Ihr Leben war verloren.
 Wer etwas Treffliches leisten will,
 Hätt' gern was Großes geboren,
 Der sammle still und unerschlaft
 Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.
 Der Stamm erhebt sich in die Luft
 Mit üppig prangenden Zweigen;
 Die Blätter glänzen und hauchen Duft,
 Doch können sie Früchte nicht zeugen;
 Der Kern allein im schmalen Raum
 Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

Schiller, Breite und Tiefe.

Gedankenaustausch

Von hochw. P. General

1. Der Heiland richtete an seine Jünger bekanntlich das Wort: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben“ (L. 12). Die Zahl der Jünger war gering, aber das Wort des Heilandes ging in Erfüllung. „In omnem terram exivit sonus eorum, et in fines orbis terrae verba eorum, über die ganze Erde ging aus ihr Schall, und bis an die Grenzen des Erdkreises ihr Wort (Psalm 18). Das kam einerseits von der Gnade Gottes, durch die sie zu tauglichen Werkzeugen gemacht worden waren, und andererseits von ihrer gänzlichen Hingabe an ihren hl. Beruf, was sie als ihre Pflicht erachteten: „Daß ich das Evangelium predige, gereicht mir nicht zum Ruhm“, schreibt der hl. Paulus an die Korinther (2,9), „weil es meine Pflicht ist. Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündete!“ Diese Gedanken müssen auch wir beherzigen, denn sie zeigen uns den Weg, den wir beschreiten müssen, um unserer Aufgabe gerecht zu werden. Zu Beginn dieses Jahres zählte unsere Gesellschaft 604 Mitglieder; davon waren 199 Priester. Der Zahl nach sind wir weniger, als wir in Anbetracht der zu lösenden Aufgaben sein sollten. Die Gesellschaft hat in den letzten Jahren — zum Teil infolge des Krieges — eine so breite Grundlage angenommen, daß es geradezu notwendig ist, daß der einzelne seine Pflicht fast bis zu gerütteltem Maß erfüllt. Nur so wird sich die Gesellschaft auf dieser Grundlage emporarbeiten und mit der Zeit wirklich Großes leisten. *Nemini licet otioso esse*, keinem ist es erlaubt, müßig zu sein. Wenn wir aus den Berichten ersehen, wie die einzelnen Mithröder da und dort mit solchem Eifer sich der Sache Gottes und auch der Gesellschaft hingeben, dann muß sich ein jeder von selbst auch diesbezüglich sagen: *Turpe esset, ut tu deberes in tam sancto opere pigritare*, es wäre eine Schande, wenn du in einer so heiligen Aufgabe träge sein wolltest (Nachf. Chr. 1, 25), und er dürfte ja müßte sich auch des weiteren Wortes erinnern: Wie dein Auge die andern betrachtet, so wirst auch du von den andern ins Auge gefaßt (1, 25) und es wäre vergebliche Mühe, wollten wir durch Worte den Eindruck unserer Taten in einen oder anderen Sinne korrigieren. Obwohl das für uns alle gilt, möchte ich es doch ganz besonders den Erziehern ans Herz legen, auf daß sie durch Wort und Beispiel in diesem Sinne auf die jungen Leute einwirken und sie dahin bringen, daß sie das *Ora et labora*, das Bete und arbeite! in die große Schule des Lebens mit sich nehmen und alles aufbieten, sich im einen wie im andern die erste Note zu erringen. Das ist für uns die wahre *τοῦ θύτος θήρα*, die Jagd nach dem Seienden, von der Plato spricht (Phäd. 11), die Verfolgung unserer wirklichen Aufgabe, ich sage unserer Aufgabe im Dienste Gottes.

2. **Erziehungshäuser.** Wir haben etwa 300 Kandidaten, Novizen und Scholastiker. Es sollten und könnten aber bedeutend mehr sein. Wir sollten mindestens doppelt so viele haben. Zu diesem Zwecke schenken wir den Erziehungshäusern besondere Auf-

merksamkeit und suchen vor allem die Aufnahmen zu fördern, namentlich durch Schaffung weiterer Räume, da viele Bittsteller wegen Raummangel abgewiesen werden müssen, was natürlich sehr bedauerlich ist, indem uns auf diese Weise leicht sehr tüchtige Kräfte entgehen können. In einem Briefe des Sekretärs der deutschen Provinz heißt es: „Täglich laufen Neuanmeldungen ein; fast lauter Württemberger.“ — Nebenbei bemerke ich, daß es auf S. 36 der Annalen heißen muß: „unsere deutschen Erziehungs-“ nicht „Missions“häuser. Es unterlief ein Druckfehler. — Die Erweiterung oder Neuerrichtung von Studienhäusern bedingt, daß wir mit den Lehrkräften außerordentlich haushälterisch umgehen müssen. Nicht alle sind für das Lehrfach geschaffen, wengleich es nach dem Beispiel anderer Orden zu wünschen wäre, daß die meisten nach Beendigung ihrer regelrechten Studien zunächst als Lehrer etwas in die Schulen müßten. Erst durch Unterrichten vertieft man sich gehörig in den Stoff und der Umgang mit den jungen Leuten hat in der Regel eine vorteilhafte Rückwirkung. Da wir indes im Interesse des Apostolates, wie auch der Gesellschaft im allgemeinen, das Werk der eigentlichen Seelenrettung, das *sacrum ministerium*, in keiner Weise vernachlässigen dürfen, ist es notwendig, daß wir die Lehrkräfte so verteilen, daß sie imstande sind, die größtmögliche Anzahl Zöglinge in entsprechender Weise ans Ziel zu bringen. Diesbezüglich wurde ein nicht zu verachtender Vorschlag gemacht: die Gesamtstudien in der Gesellschaft so einzurichten, daß mehr oder weniger alle dieselbe Ausbildung erhielten, was erreicht wird, wenn die älteren Kandidaten die ersten Gymnasialklassen in weniger Jahren absolvieren als die jüngeren, was möglich sein dürfte, da sie in der Regel eine allseitige Vorbildung mitbringen. So könnten sie dann in einer höheren Klasse mit den jüngeren vereinigt werden und erhielten in kürzerer Zeit dieselbe Gesamtbildung. Der Gedanke scheint alle Beachtung zu verdienen und wir sind an der näheren Prüfung. Die Studienprogramme beider Kategorien müssen dann natürlich dementsprechend konvergieren. Was die Matura anbelangt, so berücksichtigen wir, wie schon früher erwähnt, den einzelnen Fall und fragen uns, ähnlich wie bei den akademischen Graden, was jeweils das Beste ist.

3. **Gehorsam.** Einer unserer älteren Patres, der seine Kräfte vorbildlicher Weise in den Dienst der Gesellschaft stellt (cfr. Art. 1 Const.), schrieb mir vor einiger Zeit anlässlich einer Wahl folgendes: „Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ew. Paternität und dem hochwürdigsten Generalate für die Wahl meinen herzlichen Dank aussprechen. Ich hatte das nicht erwartet und ich wäre Ihnen nicht böse gewesen, wenn Sie von mir Abstand genommen hätten. Aber ich habe es mir zum Vorsatz gemacht, meinen Oberrn so wenig Schwierigkeiten als möglich zu machen, und da mich die Oberrn trotz aller meiner ihnen bekannten Schwächen wählten, will ich die Wahl auch gehorsam annehmen, weil ich vertraue, daß der liebe Gott einem, der ein Amt aus Gehorsam

übernimmt, auch die nötigen Kräfte verleiht, es nutzbar auszuüben. Also herzliches Vergelt's Gott für das mir geschenkte Vertrauen! Ich werde mich bemühen, mich Ihres Vertrauens mit Gottes Hilfe würdig zu machen.“ Weil, wie erwähnt, der Schreiber nicht nur *verbo*, sondern auch *opere* diese Gesinnung seit langen Jahren zum Ausdruck bringt, wollte ich den Satz hier zum Abdruck bringen.

4. **Zufriedenheit.** Ein anderer Mitbruder schrieb anlässlich seines 25jährigen Profestjubiläums an einen Generalkonsultor unter anderem folgenden Satz: „Ich konnte in einer stillen Seitenkapelle des Domes Gott dem Herrn mein Lob- und Dankopfer darbringen für all das Gute und Schöne, das ich in meinen 25 Profestjahren erleben durfte. Ja, ich habe es immer gut und schön gehabt; schlecht ist es mir eigentlich noch nie gegangen, höchstens manchmal weniger gut als üblich. Ich hätte im Noviziat nie gedacht, daß das Leben so interessant und das Schaffen für Gott und in Gott so glückbringend wäre.“ Auch das ist ein Gedanke, der aufgehoben zu werden verdient. Manche Leute kommen aus ihrem Jammer nicht heraus, trotzdem sie nicht mehr zu tragen haben als andere auch, vielleicht nicht einmal so viel. Auch der Schreiber obiger Zeilen „hat schon manchen Sturm erlebt“. Es hängt zu großem Teil von uns ab, wie wir uns mit den Geschehnissen abfinden. — Die Scholastik hat vielfach äußerst treffende Sätze geprägt, und ich möchte hier den einen zitieren: *Omne quod recipitur, ad modum recipientis recipitur*. Der eine regt sich über etwas auf, was der andere kaum beachtet, oder doch als einen mit den menschlichen Fähigkeiten fast notwendig verbundenen Zwischenfall ansieht, den er aus Liebe zu Gott unschwer erträgt. Der Ehrw. Vater pflegte uns in seinen Kapiteln gern den Satz zu zitieren: *Fortia agere romanum est*, indem er hinzufügte: *Fortia pati christianum est*, und er meinte dann wohl auch, man sollte sagen können: *Fortia pati Saluatorianum est*. Und ich bin in der Tat der Meinung, daß, wenn wir etwas leisten wollen, wir nicht engherzig, nicht kleinlich, nicht zimperlich, nicht verwöhnt sein dürfen. Aus den Klagen, die einer führt und aus seinem Benennen bei sich darbietenden Schwierigkeiten ersieht man unschwer, über welches Maß von Energie er verfügt und welchen Begriff er von der Größe seiner Aufgabe hat — Damit soll keineswegs gesagt sein, daß man den Obern seine Schwierigkeiten nicht offenbare, sondern daß wir uns bemühen sollen, sie zu überwinden und sie aus dem Wege zu räumen. Die Obern von wirklich bestehenden größeren Schwierigkeiten zu unterrichten, ist gut, jede Kleinigkeit zu erwähnen und sie doppelt und dreifach zu unterstreichen, ist von Übel, ebenso derartiges an Nicht-Oberer weiterzugeben. Neulich schrieb mir ein Konfrater, er sei froh, daß er nicht im Kolleg X. sei, da er aus dem Briefe von N. ersehen habe, daß dort nicht mehr viel los sei; das Gegenteil war aber der Fall und das, was störte, war etwas ganz anderes als das, was der Informator meinte und weitergab. Was soll man von solchen sagen? „*Suam quique culpam actore's ad negotia transferunt*“ (Sall).

5. **Beharrlichkeit.** Ein Mitbruder machte unlängst in einem Brief folgende Bemerkung: „Käme es auf mich an, so müßte, so oft ein Untergebener seinen Beruf aufgibt, sein Oberer acht Tage Exerziten machen und sich prüfen, ob nicht er den Austritt verschuldet habe.“ Der Grundgedanke dieses Passus ist nicht ganz zu verwerfen, wenn auch die Maßnahme ein auffälliges *Novum* bedeutete. Ich schrieb über diesen Punkt oben S. 31. Wenn nun auch die Obern eine schwere Verantwortung für den Beruf ihrer Untergebenen haben, so dürfte es wohl noch dringender zu empfehlen sein, daß jeder, der mit dem Gedanken umgeht, den Ordensstand aufzugeben, erst achtägige hl. Exerziten machte und dies unter der Leitung eines tüchtigen Exerzitenmeisters. Wenn man derlei Fälle unparteiisch untersucht, findet man, daß sich der alte Grundsatz auch heute noch bewährt: *serva ordinem et ordo servabit te!* und daß das beste Mittel in der Mahnung des Heilandes enthalten ist: *Wachet und betet!* Wer vorsichtig ist und eifrig betet, wird schwerlich den Ordensstand verlassen, selbst wenn die Obern nicht alle wünschenswerten Eigenschaften hätten. Wer es aber diesbezüglich fehlen läßt, wird früher oder später ins Wanken geraten und es kann selbst einem tüchtigen und sehr geeigneten Obern schwer, wenn nicht unmöglich, werden, ihn hinreichend zu stützen. Ich möchte ganz besonders auch das *Vigilate*, *wachet!* betonen. In religiösen Genossenschaften, die sich dem Apostolate hingeben, ist man tausenderlei Gefahren ausgesetzt. Nur zu leicht läßt man sich infolge einer berechtigten oder unberechtigten momentanen Verstimmung von der Außenwelt anlocken. Ich las neulich einen Satz, den man lateinisch vielleicht so wiedergeben kann: *auribus obstructis Sirenes fugit Ulixes*; er enthält eine sehr zu beachtende Wahrheit. Nehmen wir uns in acht und seien wir überzeugt, daß uns vielerlei Gefahren drohen und wer sich nicht selbst schützt, den wird schwerlich ein anderer hinreichend schützen können. Sokrates sagt bei Plato (Alc. 1, 27) zu seinem Freund Alkibiades: „Übe dich zuerst und lerne das, was für einen Mann, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen will, zu wissen notwendig ist, und verschaffe dir *ἀλεξιφάρμακα* Abwehrmittel, damit du keinen Schaden leidest; denn ich fürchte sehr, daß du das Volk liebgewinnen, uns aber verloren gehen wirst.“ Die besten Abwehrmittel sind in den Worten des Heilandes angedeutet: *Wachet und betet!*

6. **Tractabilitas.** In Art. 358 unserer Konst. wird den Brüdern empfohlen, sie sollen sich unter anderem auch eine gewisse *Tractabilitas* aneignen. Dieses lateinische Wort bedeutet im Deutschen soviel wie *Gefügigkeit* und *Nachgiebigkeit*, das Gegenteil von *Härte*, *Sprödigkeit* und *StEIFheit*. Der Sinn ist, die Brüder sollen sich *gefügig* zeigen, wenn sie zu den verschiedenen Obliegenheiten, die ihr Amt mit sich bringt, herangezogen werden, sie sollen sich nicht *widerspenstig* und *schwierig* erweisen. Ähnliches gilt aber für uns alle. Niemand geht gern mit Leuten um, die (im moralischen Sinne des Wortes) nicht *gefaßt* werden können, ohne daß man sich sticht, daß man

verletzt wird. Wir alle haben gern mit Mitbrüdern zu tun, die uns bei der Arbeit freudig an die Hand gehen, die, wie man sagt, „zugreifen“; während jene abstoßen, die aus Trägheit oder Weichlichkeit oder infolge von Verwöhnung die Arbeit ablehnen, ihr aus dem Wege gehen oder sie rücksichtslos auf andere abladen. Solchen gilt das Wort des hl. Paulus: Das Himmelreich besteht nicht in Worten, sondern in virtute, in der Kraft (1. Cor. 4.). Aus diesem Grunde muß es das Bestreben eines jeden sein, sich aus jenem Stand herauszuringen, der eine Eigenschaft der leblosen Materie ist und Prinzip der Trägheit genannt wird. Wir sollen nicht nur äußeren Anregungen von seiten der Mitbrüder nicht widerstehen, sondern nicht einmal eines Anstoßes von außen bedürfen — *vivens est, quod movet semetipsum!* — unser Bestreben muß es sein, uns gegenseitig zuvorzukommen und uns den großen Völkerapostel auch bezüglich der Arbeit zum Vorbild zu nehmen, der von sich sagen konnte: Ich habe mehr gearbeitet als alle andern, das heißt nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir (1. Cor. 15.).

7. Anpassungsfähigkeit. Mit vorstehendem Punkt hängt ein weiterer zusammen, nämlich der, daß man sich einer Kommunität anzupassen versteht und zwar an erster Stelle bezüglich der Beobachtungen der Konstitutionen. Wer diese nicht beobachtet und durch Nachlässigkeit in der Observanz von allen absticht, lasse sich auch diesbezüglich das Wort der Nachfolge Christi gesagt sein: Wie traurig und betrübend ist es, solche zu sehen, die unordentlich wandeln, die das, wozu sie berufen sind, nicht üben! (1, 25). Ähnliches, wenn auch nicht in demselben Grade, kann von jenen gesagt werden, die sich nicht an die allgemein eingeführten und geltenden Gewohnheiten halten, sich statt dessen über derlei hinwegsetzen und ihre eigenen Wege gehen. Auch sie stören das gemeinschaftliche Leben außerordentlich. Endlich sei noch auf eine dritte Kategorie aufmerksam gemacht und das sind jene, die in indifferenten Dingen sich nicht anpassen können oder nicht anpassen wollen. Es ist widerlich, wenn einer in derlei Dingen seinen Kopf aufsetzt und dabei meint, es sei dies sein gutes Recht oder gar, es sei eine Tugend. Solche Leute isolieren sich und werden sich und anderen zur Qual. Es handelt sich dabei gewöhnlich um Kleinigkeiten, aber auch Kleinigkeiten können auf die Dauer sehr lästig werden; sie erinnern an die 4. Plage Ägyptens: *Venit musca gravissima in domos Pharaonis, et servorum eius* (Ex. 8) und wie es im Buche der Weisheit (16) von den Ägyptern heißt: *dign'erant ab huiusmodi exterminari*, so glaube ich, daß auch derartiger Eigensinn und so beschaffene Hartnäckigkeit, wenn sie ungerügt blieben, religiöse Kommunitäten zu ruinieren imstande wären. Unsere Erzieher mögen sich bemühen, uns Leute heranzubilden, die sich einerseits fest an die Konstitutionen u. Bräuche halten, andererseits aber nicht Petrefakte, steinerne Gebilde sind, die jedes Akkommodationsvermögen verloren haben und für den *sensus communis* ihrer Umgebung unempfindlich sind. Denn schließlich und endlich müssen wir uns doch alle be-

wußt sein, daß es darauf ankommt, daß wir Opfer bringen, uns selbst, unsere Bequemlichkeit, unseren Eigensinn überwinden, daß, um ein Wort der Nachfolge Christi zu gebrauchen (3, 25), „der Fortschritt und die Vollkommenheit darin besteht, daß du dich von ganzem Herzen dem göttlichen Willen hinopferst; nicht suchend, was dein ist, weder im Kleinen, noch im Großen, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit“; und daß dieses, im rechten Sinn getan, die *excellentior via*, der vorzüglichere Weg, der Weg der Liebe ist, jener Liebe, die sich in Werken offenbart und von der der Apostel beseelt war, wenn er sprach: *Si esca scandalizat fratrem meum, non manducabo carnem in aeternum* (1. Cor. 8).

8. Disziplin- und Finanzberichte. Ich mache die hochw. Obern aufmerksam, daß jetzt wieder regelmäßig die in Art. 381 der Konst. vorgeschriebenen Berichte einzusenden sind. Die noch ausstehenden Januarberichte sind nachzuholen. Wo in einzelnen Fällen noch Briefzensur ist, möge man sich mit dem Generalate verständigen.

9. Annalen. Es ist sodann höchst wünschenswert, daß die Chronisten der einzelnen Kollegien alle drei Monate einen kurzen Auszug aus ihrer Hauschronik ans Generalat zwecks Veröffentlichung in den Annalen senden. Der diesmalige Bericht aus dem Hamburger Kolleg könnte als Muster dienen. Man beschreibe nur die Vorderseite des Blattes. Die hochw. Obern mögen Sorge tragen, daß dies geschieht. In jedem Kolleg soll eine Hauschronik geführt werden. Es wird dann leicht sein, alle drei Monate die wichtigeren Daten herauszunehmen und einzusenden. Ich werde gelegentlich der bevorstehenden Visitation mir auch die Hauschronik zeigen lassen, da sie von nicht geringer Bedeutung ist. Von einzelnen Häusern stehen heute noch die auf S. 6 der vorigjährigen Annalen verlangten Angaben aus! Andere sandten sie ein, als sie die Aufforderung kaum in Händen hatten. Pünktlichkeit ist im menschlichen Leben von großem Wert und nicht umsonst wird sie in der Welt so sehr betont. Wir Ordensleute könnten hierin oft lernen.

10. Neupriester. Bekanntlich müssen nach Canon 590 die Neupriester fünf Jahre lang jährlich ein Examen ablegen (Art. 315 Const.). Damit diese Vorschrift sicherer beobachtet wird, sollen die einzelnen Patres, die diesbezüglich in Frage kommen, jeweils rechtzeitig ihren Hausobern aufmerksam machen, und dieser soll die weiteren Schritte tun. Gleichzeitig mache ich auf die vorgeschriebenen Monatskonferenzen aufmerksam (Art. 316 Const.). In den Disziplinarberichten ist anzugeben, ob diese Vorschriften beobachtet wurden. Es ist dringend zu wünschen, daß sie in allen Kollegien — also auch in *domibus non formatis* — gehalten werden, da sie das Studium außerordentlich fördern und man so namentlich auch Gelegenheit hat, über die kirchliche Liturgie und die Zeremonien zu sprechen, und auf Fehler, die man sich so leicht aneignet, hinzuweisen. Wir halten diese Konferenzen auch im Generalat.

11. Urteil über unsere Konstitutionen. Mons. Antonio, unser ehemaliger apostolischer Visitor, bestätigte mir den Empfang eines Exemplars unserer

approbierten Konstitutionen mit folgenden Zeilen: „La ringrazio della copia delle Costituzioni inviatemi. Le ho letto nelle parti più sostanziali. Vedo che esse hanno raggiunto una perfezione speciale. — Ho notato come sono state addolcite certe disposizioni troppo rigide, e pressochè sopresse certe osservanze di difficile attuazione. Nel complesso ho trovato che le Costituzioni sono facilj ad osservarsi dai religiosi di buona volontà, anche di limitata virtù. Quindi se ne potrà esigere l'osservanza senza gravi difficoltà in ogni tempo e in ogni luogo e da tutti. Io plaudo al buon senso che ha presieduto nel fare l'ultimo o gli ultimi esami delle Costituzioni, ora felicemente approvate. Spetta ora agli Istitutori infondere lo spirito della Società e l'amore ai fini della stessa ed ai mezzi per conseguirli, mezzi che si trovano nelle Costituzioni. Questa istituzione dovrà essere intensa nel noviziato e durante il tempo degli studi; ma non basta, bisogna ricordarla prontamente quando si vedrà dimenticata. Iddio conceda a tutti lo stesso impegno e lo stesso fervore nella vita della Società a Sua maggior gloria e per bene delle anime. La saluto di cuore. Affino in G.C.A. Intreccialagli O. C. D. Arcivescovo.“

12. Große Wohltäter. Vom Verlag in München sind neue, unterschriebene Diplome für Gr. Wohlt. zu beziehen mit deutschem Text. Desgleichen dieselben ohne Text, so daß sie mit fremdsprachigem Text versehen werden können. Ich empfehle den Verein allen Kollegien. Den Ertrag, der zur freien Verfügung des Generalobern gegeben werden muß, habe ich bereits S. 8 der Annalen Vol. I bis auf weiteres den Erziehungshäusern der Provinz, der ein Kolleg angehört, zugewiesen; diese Bestimmung bleibt bis auf weiteres bestehen. Doch sei auch die Mission in China miteingegriffen, für die sämtliche Kollegien der Gesellschaft Mitglieder in den Verein aufnehmen dürfen. In Anbetracht der hohen Herstellungskosten der Diplome verrechnet der Verlag die Auslagen.

13. Bescheidenheit. Vor einiger Zeit kam ein Münchener geistlicher Professor in geschäftlichen Angelegenheiten nach Rom, wobei er auch unserem Mutterhause einen Besuch abstattete. Im Laufe des Gespräches machte er folgende Bemerkung: „Um demütig und bescheiden zu werden, muß man nach Rom kommen!“ Er wollte damit sagen, daß es in Rom so viele hervorragende Persönlichkeiten und Würdenträger gebe, daß der einzelne in der Menge verschwinde, und dadurch unschwer gewahr werde, daß er eigentlich nichts Besonderes sei, oder doch höchstens unus de multis, einer von vielen. Diese Bemerkung ist der Beachtung wert.

Man glaubt oft etwas größer zu sein, weil zufällig kleine Leute um einen herumstehen. Kommt man aber mit größeren zusammen, dann wird man sich seiner eigenen „Kleinheit“, wenn man so sagen darf, alsbald bewußt. Caesar sagte, er wäre lieber in einem kleinen Ort der erste, als in Rom der zweite. Das war eine gefährliche Geistesverfassung, die ihm das Leben kostete. Wenn sich Ordensleute von diesem Geiste einnehmen lassen, ist es widerlich. Ihnen gilt das Wort des Heilandes: Vos autem non sic (Luc. 22), ihr aber sollt weder so denken, noch so handeln! Gibt sich

aber ein Ordensmann eitler Selbstgefälligkeit über eingebilddete Größe hin, so ist dies direkt abstoßend und man fühlt in seiner Gegenwart ein gewisses Mißbehagen, man ginge mit solchen Leuten lieber nicht um. Wir hören es nicht gern, wenn uns einer seine „Größe“ fühlen läßt oder uns mit abgeschmackten Erzählungen über seine Leistungen hält. „Ich habe das gemacht!“ „Ich habe das und das geleistet!“ Die Engländer schreiben das Pronomen Ich groß. Eingebilddete Leute schreiben es noch größer und unterstreichen es zehnmal. Vos autem non sic: Die Bescheidenheit gereicht allen anderen guten Eigenschaften zur Zierde. Ich möchte sie mit der gemmula carbunculi in ornamento auri vergleichen, von der der weise Sirach spricht (Eccli 32). Das katholische Volk schätzt seine Ordensleute außerordentlich hoch. Es erblickt in ihnen seine Wohltäter und hat großes Vertrauen zu ihnen, aber dies umso mehr, je anspruchsloser und opferwilliger sie sind. Wir sehen, daß es solche nicht selten anderen, selbst bedeutend gelehrteren, vorzieht. Der hochw. P. Philippus, von dem oben die Rede ist, war kein Gelehrter, auch kein besonderer Redner. Und doch fand er als Volksmissionär, namentlich in kleineren Pfarreien, bedcutenden Anklang; und man darf sagen, er wirkte sehr segensreich. Auf seinem Grabe ruht ein Kranz mit der Inschrift: „Ihrem lieben Hochw. Herrn Pater Philippus die dankbare Pfarrgemeinde Eggmannsried.“ Er hatte in dieser Gemeinde ganz allein eine Mission abgehalten und sich dabei wohl durch Erkältung oder Ueberanstrengung den Todeskeim geholt. Es war rührend zu sehen, wie ihm die Gemeinde einen Kranz mit obiger Inschrift aufs Grab legen ließ, und wie sie sich so zahlreich an seinem Leichenbegängnis beteiligte. Wir können daraus eine Lehre ziehen.

14. Bußübungen. Der hl. Thomas untersucht den Satz: Tanto videtur esse aliqua religio perfectior, quanto est artior (2. 2. q. 6. 3) und sein Urteil lautet: Non est potior religio ex hoc quod habet arctiores observantias, sed ex hoc quod ex maiori discretione sunt eius observantiae ordinatae ad finem. Diesen Gedanken müssen wir erwägen, wo es sich darum handelt, welche Bußübungen wir üben oder als Erzieher unseren jüngeren Leuten besonders empfehlen sollen. Das Wichtigste ist immer, daß wir in allem auf den schließlichen Zweck schauen und uns dann fragen, was diesem vor allem dienlich ist. Unser gemeinschaftliches Leben bedingt eine Reihe nicht geringer Abtötungen und Selbstüberwindungen, ohne die es fast nicht gedacht werden kann; diese müssen wir an erster Stelle ins Auge fassen. Es sind namentlich solche, die der Eigenliebe und der Bequemlichkeit zuwiderlaufen. Wir sollen unser Ich bekämpfen. Wir sollen nicht alles besser wissen, noch alles besser verstehen wollen; wir sollen nicht über andere zu Gericht sitzen und sie verurteilen wollen. Und wir sollen den uns allen angeborenen Flang zur Bequemlichkeit bekämpfen. Wir sollen es dahin bringen, daß wir uns mit dem Geringeren begnügen, daß wir es wenigstens ertragen, wenn andere in der einen oder anderen Hinsicht besser

versehen sind als wir. Wir sollen, namentlich in der gegenwärtigen schweren Zeit, zufrieden sein, wenn wir mancherlei Mängel zu ertragen haben. Einen Mangel oder ein Versehen stillschweigend ertragen, ohne vor- oder nachher darüber Klage zu führen, ist eine ebenso schwere als auch nützliche Abtötung. Artikel 25 unserer Konstitutionen gibt uns einen praktischen Fingerzeig und die Erzieher tun gut, wenn sie ihn besonders betonen, und den jungen Leuten bez. der wünschenswerten Bußübungen diesbezügliche praktische Anleitungen geben. Es geschieht nur zu leicht, daß weniger Wichtiges dem Wichtigeren vorgezogen wird, oder daß Hang zur Bequemlichkeit mit Ordnungsliebe und dergl. verwechselt wird. Ein *criterium spiritus* dürfte auch darin liegen, welche Art von Abtötungen einer übt. Der Eigenliebe und der Bequemlichkeit zu Leibe rücken, ist jedenfalls ein ziemlich zuverlässiger Weg und wer körperliche Bußübungen liebte, ohne jene abzutöten, dürfte Anlaß zu Bedenken geben.

15. **Aufenthalt in der Familie.** Ich erachte es für notwendig, zu betonen, daß es den Bräuchen der Gesellschaft, wie überhaupt unserem Stande, nicht entspricht, wenn man zu häufig die eigene Familie aufsucht oder in ihr die Sommerferien zubringen will. Es sind mir diesbezüglich wiederholt berechtigte Klagen zugegangen. Wo es notwendig erscheint, daß einer anderswo als im eigenen Kolleg Erholung sucht, sind es zunächst andere Kollegien der Gesellschaft, die hinreichenden Wechsel gewähren. Sodann bitten nicht selten Weltgeistliche um mehrwöchentliche Aushilfen, die sehr geringe Anforderungen stellen, und ich sah wiederholt, wie auch andere Ordensgeistliche solche nicht ungern übernehmen. Ich möchte in diesem Sinne ganz besonders auf die Schweiz hinweisen; diese empfiehlt sich heute in

verschiedenster Beziehung. Ist es Pflicht der unmittelbaren höheren Obern, Mißbräuchen entgegenzuwirken, so ist es Pflicht der einzelnen, keine Bitten zu stellen, die unseren Bräuchen zuwiderlaufen. Wir tun gut, wenn wir uns die ernstesten Worte des Heilandes, der doch die Güte und Milde selbst war, vor Augen führen: Laß die Toten ihre Toten begraben! Luk. 9). Das gilt für alle seine Jünger. Bemerken möchte ich noch, daß es auch auf Auswärtige keinen guten Eindruck macht, wenn ein Ordensmann jährlich zu seiner Familie reist. Auch in dieser Beziehung wurden schon Stimmen laut.

16. **Schriftstellerei.** Ein deutscher Geistlicher machte mir unlängst folgende Bemerkung: „Ich hörte sagen: Die Salvatorianer sind schlaue; sie geben Bücher heraus und machen sich auf diese Weise bekannt!“ Und doch haben wir erst vor wenigen Jahren mit der Pflege dieses Zweiges unseres Apostolates begonnen. Man ersieht daraus seine Bedeutung. Ich unterstreiche daher nochmal das Wort des Ehrw. Vaters: *Scribite!* Schreibt! Denen aber, die bereits an der Arbeit sind, aufrichtigen Dank.

17. Ich schreibe diese Zeilen heute am 3. Mai, am Feste Kreuzerhöhung. Morgen gedenke ich die Visitationsreise anzutreten und hoffe der Reihe nach in Bälde mit allen wieder einmal mündlich Gedanken austauschen zu können. Möge uns die ewige Weisheit leiten und uns in allem das erkennen lassen, was Gott wohlgefällig und unserer Gesellschaft zum Nutzen ist! Mein Gebet ist immer dies: *Mitte sapientiam Tuam de coelis sanctis Tuis, ut mecum sit, et mecum laboret, ut sciam quid acceptum sit apud Te* (Sap. 9). Es hängt so viel für den einzelnen wie für die ganze Gesellschaft davon ab, daß wir in unseren Maßnahmen das Rechte treffen, den Willen Gottes erkennen, und ihn zur Ausführung bringen!